Solinger Tageblatt

Bezugspreis für die Wochen vom 17. bis 29. Dezember 1700 Milliarden.
Anzeigenpreise:
Milim.-Zeile(lok.) 5 Pfg. × Einzelhandelsmultiplikator
„ (ausw.) 15 Pfg. × Berliner Dollarbriefkurs
Reklame (lok.) 50 Pfg. × Einzelhandelsmultiplikator
(ausw.) 75 Pfg. × Berliner Dollarbriefkurs
Sammel-Anzeigen 50 Proz. Aufschlag. — Postscheck-Konto Cöln 36 651.

Amtliches Kreisblatt
für den Stadtkreis Solingen.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik, Kunst und Unterhaltung: C. Müller-Sohler; für Stadt- und Landkreis und Wirtschaft H. Heinen; für Sport und den übrigen Teil: R. Schaberg für den Anzeigenteil: H. Schmitz, alle in Solingen. — Berliner Schriftleiter: Banasch-Berlin. — Druck u. Verlag: B. Boll, Solingen. Geschäftsstelle: Brüderstraße 6—14. Fernsprecher 24 und 209.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 301. || Donnerstag, den 27. Dezember 1923. || 115. Jahrgang.

Weihnachts-Verhandlungen mit Paris und Brüssel.

Aermlich und eingeengt war das eben verklungene Weihnachtsfest für das deutsche Volk. Und trotzdem war es ein rechtes deutsches Weihnachten, an dem nicht so sehr die Freude an Erreichtem, Erfülltem den Grundton gibt, als vielmehr die deutsche Sehnsucht, das deutsche Hoffen, das von jeher durch alle unsere Feste hindurchklingt. Und wann hätten wir mehr Grund gehabt, uns auf das Wünschen und Hoffen einzustellen, als in diesem Jahre! Wir leben in enger Bedrückung, sehnen uns danach, endlich wieder unsere Lebens- und Schaffenskraft ungehindert entfalten zu können. Frieden, Arbeit und Freiheit, das sind die drei großen Wünsche, die uns in der Seele brennen. Noch sehen wir nicht, ob und wann uns die Erfüllung naht. Und so bleibt uns denn nichts anderes übrig, als Einkehr bei uns selbst zu halten, von uns aus alle Vorbedingungen zu schaffen, die uns vorwärts bringen. Opferbereitschaft, Duldsamkeit und Versöhnung untereinander, diese echt weihnachtliche Einstellung könnte und würde uns ein großes Stück vorwärts bringen. Der Kanzler hat zur rechten Stunde darauf hingewiesen, daß wir uns selbst helfen müssen, daß in dem Maße, wie wir anfangen, uns selbst von unserm tiefen Fall aufzurichten, auch das Ausland ein gesteigertes Interesse an uns nimmt und uns weiter vorwärts helfen wird. Es ist sehr zu begrüßen, daß der Gedanke der Selbsthilfe immer tiefere Wurzeln schlägt und an erster Stelle in den Vordergrund gerückt wird, statt immer wieder allein unsere Vertragsgegner für alles verantwortlich zu machen. Wohl haben diese uns in unsere verzweifelte Lage hineingebracht; aber haben wir nicht vieles hinzugetan und manches unterlassen, wodurch wir noch tiefer ins Uebel hineinkamen? Darum ist die Selbstbesinnung, auf die uns das diesjährige Weihnachten hinwies, eine Wohltat für uns. Sie wird uns lehren, unsere Kraft wieder zu sammeln und richtig einzuschätzen, fester zusammenzuwachsen und so die rechten Wege zu suchen, um wieder hochzukommen.

Es ist überflüssig zu sagen, daß wir in stärkster Abhängigkeit von den Vertragsmächten sind, daß wir durch unsere Haltung die Aussichten nicht verbessern können. Und nach dieser Richtung hin sind wir seit den letzten Wochen auf gutem Wege. Wir haben entschlossen und selbstbewußt uns selbst schwere Lasten auferlegt, um dem Zerfall des Reiches und seinem Bankrott zu entgehen; wir tragen schwer an Entbehrungen, um über eine Uebergangszeit, die eine harte Notzeit ist, hinwegzukommen. Aber wir werden darüber hinwegkommen, wenn wir stark bleiben. Daneben bleibt nichts unversucht, um mit Frankreich ins Reine zu kommen. Reichskanzler Marx versucht in gesteigerter außenpolitischer Aktivität, einen vertragsmäßigen Zustand im Westen des Reiches herbeizuführen, ohne den ganze Arbeit nicht getan werden kann. Der neue Schritt, den die deutschen Geschäftsträger in Paris und Brüssel am Weihnachtsvortrage unternommen haben, dürfte allem Anschein nach zu einem Fortschritt werden. Nicht als ob Frankreich oder Belgien unter dem Eindruck einer Nachgiebigkeit ständen, aber die Rhein- und Ruhrfrage ist jetzt überreif geworden, und die Reichsregierung bewertet die gegenwärtige Lage richtig, wenn sie die Zeit zum Vorwärtsdrängen für gekommen erachtet. Steigern sich doch in Frankreich selbst in letzter Zeit die Stimmen derer, die eine Abschnürung der deutschen Industrie am Rhein und Ruhr für unmöglich halten und einzusehen beginnen, daß nur durch Privatverträge ohne Mithilfe des Reiches die Ausbeutung der Pfänder nicht möglich ist. Da Poincare andererseits endlich zugestanden hat, daß der passive Widerstand endgültig aufgegeben und damit das Hindernis für die direkten Verhandlungen beseitigt ist, so stehen wir aller Voraussicht nach vor einer Erörterung der entscheidendsten Fragen, die der deutsche Schritt erneut ins Rollen gebracht hat. In kluger Weise hat Reichskanzler Marx in seiner Weihnachtsrede nachdrücklich darauf verwiesen, daß wir den vollen Willen zu Reparationsleistungen haben, soweit sie in unseren Kräften stehen, und daß es an Frankreich selbst ist, uns die Möglichkeit zu geben, unseren guten Willen beweisen zu können. Man lasse Gewalt und Unterdrückung und gebe uns Raum zum Schaffen ohne Hemmnisse und ohne Willkür, und die Ergebnisse würden, so versichert der Kanzler, überraschend sein. Mit diesem, ganz auf Versöhnlichkeit eingestellten Bekenntnis ist der politischen Weihnachtsstimmung des deutschen Volkes Ausdruck gegeben. Wird man sie drüben, jenseits des Rheines, hören und mit Gleichem antworten? Dann ginge der Weihnachtswunsch der Welt in Erfüllung, der sich in den Worten ausdrückt: Frieden, Arbeit und Freiheit. Es ist wieder einmal bei Frankreich, zu sagen, ob es den guten Willen hat, der Europa von seinem Niedergang retten kann. **M.-S.**

Der amtliche Bericht.

WTB. **Paris**, 24. Dez. Ministerpräsident **Poincare** hat heute nachmittag um 5 Uhr französischer Zeit den deutschen Geschäftsträger Botschaftsrat **v. Hoesch** empfangen. Die Unterredung dauerte fast **eine Stunde**. Botschaftsrat v. Hoesch übermittelte dem französischen Ministerpräsidenten eine Reihe von Anregungen, die den Zweck haben sollen, zu einem **modus vivendi im Rheinland und Ruhrgebiet** zu gelangen. Poincare hat mit dem deutschen Geschäftsträger **die einzelnen Fragen durchgesprochen** und erklärt, er werde sich mit der **belgischen Regierung** und auch mit den in Betracht kommenden Organen, d. h. mit der Rheinlandkommission und den Besetzungsbehörden in Verbindung setzen. Nach dem notwendigen Meinungsaustausch werde er dem deutschen Geschäftsträger seine **Antwort** zukommen lassen. Die Unterredung verlief in verbindlichem Ton. Botschaftsrat v. Hoesch hat eine **Niederschrift** zurückgelassen, in der die Fragen erläutert werden, über die er mit dem französischen Ministerpräsidenten verhandelte.

Das **Auswärtige Amt** hat um 7 Uhr abends folgenden Bericht veröffentlicht: Der deutsche Geschäftsträger ist um 5 Uhr nachmittags von dem Ministerpräsidenten empfangen worden und hat ihm eine Note seiner Regierung überreicht. Diese Note bezieht sich auf die wirtschaftlichen und verwaltungstechnischen Fragen der besetzten Gebiete. Ministerpräsident Poincare hat geantwortet, er werde nach Verständigung mit der belgischen Regierung seine Ansicht bekanntgeben.

WTB. **Brüssel**, 24. Dez. Die Agence Belge meldet: Der Minister des Aeußern **Jaspar** empfing heute nachmittag den deutschen Geschäftsträger, der ihm eine Denkschrift überreichte, die die Antwort auf das Schreiben der belgischen Regierung an die deutsche Regierung vom 17. Dezember bildet und die verschiedenen Fragen bezeichnet, über die die deutsche Regierung die Eröffnung eines Meinungsaustauschs wünscht. In dem Aktenstück werden hauptsächlich die folgenden Punkte berührt: Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet, die beim Eintritt in das besetzte Gebiet erhobenen Abgaben, die Währungsfrage, die Rheinisch-Westfälische Bank, die Schiffahrt auf dem Rhein und der Eisenbahnverkehr, die Frage der allgemeinen Verwaltung und der innern Gesetzgebung. Der Minister versprach, die Denkschrift zu prüfen und fügte hinzu, er werde sich wegen der zu erteilenden Antwort mit der **französischen Regierung ins Einvernehmen setzen.**

Eine Erklärung der Havas-Agentur.

WTB. **Paris**, 25. Dez. Ueber den gestrigen Schritt des deutschen Geschäftsträgers beim Ministerpräsidenten Poincare schreibt der diplomatische Mitarbeiter der Havas-Agentur, nachdem er festgestellt hat, daß **völliges Stillschweigen** über den **Verlauf** der Unterredung von der französischen Regierung gewahrt wird, man könne wohl annehmen, daß die deutsche Regierung wünsche, daß die **Zollschranke**, die das Ruhrgebiet und das **Rheinland vom nichtbesetzten Deutschland treune**, ebenso verschwinde wie die Eingangszölle, die beim Eintritt ins Besatzungsgebiet erhoben würden. Was die **Währungsfrage** anlange, habe man in Berlin die Gefahr erkannt, die eine Lösung unter Ausschluß der deutschen Regierung nach sich ziehen würde, besonders wenn die Rheinisch-Westfälische Notenbank unter Beiseiteschiebung deutschen Kapitals gegründet würde. Was die Wiedereinstellung der ausgewiesenen Beamten angehe, werde namentlich die Wiederzulassung der Eisenbahner und der Schiffer verlangt, um den Eisenbahn- und Binnenschiffahrtsverkehr zu verbessern. Alle diese Vorschläge müßten des näheren daraufhin geprüft werden, in welchem Maße sie die Wiederherstellung des Wirtschaftslebens in den besetzten Gebieten und die Entschädigungszahlungen erleichtern sollten. Man könne sicher sein, daß die Kabinette von Brüssel und Paris, durch die Erfahrung gewitzigt, alle Sicherheiten ergreifen würden, um nicht durch verfrühte Maßnahmen den Wert des Pfandes zu schmälern, das Belgien und Frankreich im Ruhrgebiet genommen haben.

Der Matin über den deutschen Schritt.

WTB. **Paris**, 24. Dez. Der Matin sagt in seinem Urteil über den deutschen Schritt, es sei natürlich, daß die deutschen Industriellen ohne Behinderung mit den auswärtigen Märkten Handel treiben wollten, von denen das nichtbesetzte Deutschland der wichtige sei. Es bestänben jedoch noch zahlreiche Hindernisse, nicht nur für den Personen- sondern auch für den Warenverkehr, die volle Tätigkeit der besetzten Gebiete sei also noch ernstlich behindert. Einschränkungen seien nach Ansicht der deutschen Regierung für die Erreichung des Zieles, das Frankreich und Belgien anstrebten, nämlich die rheinisch-westfälische Produktion zur Hauptstütze der Reparationszahlungen zu machen, hinderlich.

* * *

Ein Vermittlungsversuch.

BB. **London**, 26. Dez. Nach einer Meldung aus Paris ist dort einer führenden politischen Persönlichkeit bekannt geworden, daß der englische Arbeiterführer Thomas Shaw drei Tage in Berlin weilte und mit einem führenden deutschen Sozialdemokraten über eine englisch-amerikanische Aktion zur **Herbeiführung einer deutsch-französischen Versöhnung** verhandelt habe. Die Idee dieser Aktion ist folgende: Die französische Regierung soll bewogen werden, ihre isolierte Politik aufzugeben und sich an einer gemeinsamen Reparationsregelung zu beteiligen, ebenso aber auch ihre Rüstungen einzuschränken, um die französischen Kriegsschulden bezahlen zu können. Auf der andern Seite sollen die deutschen Sozialdemokraten einen Druck auf die deutsche Regierung dahingehend ausüben, daß sie eine vernünftige Reparationspolitik einschlägt.

*

Die Luftkräfte der Entente.

BB. **London**, 26. Dez. Die Daily Mail vergleicht heute früh den Stand des französischen Luftschiffwesens mit dem englischen und kommt zu der Erkenntnis, daß die britische Luftschiffahrt erheblich zu wünschen übrig lasse. 1922-23 verfügte England bei einem Budget von ungefähr 18 Millionen Pfund Sterling über 32 Geschwader, Frankreich dagegen über 200 Geschwader bei einer Ausgabe von 600 Millionen Franken. In der Entwicklung des Luftfahrtwesens habe Amerika ohne Zweifel die Führung übernommen. Es sei fraglich, meint die Daily Mail, ob ein englisches Flugzeug, das 50 Meilen in der Stunde zurücklege, es auch nur annähernd soweit bringen könne, wie der amerikanische Curtis-Navy-Racer, der kürzlich einen Schnelligkeitsrekord von 266 Meilen in der Stunde aufstellte.

Letzte telegraphische Meldungen.

Das spanisch-italienische Mittelmeerabkommen.

MTB. **Rom**, 27. Dez. Wie der Corriere della Sera meldet, ist in Rom das **italienisch-spanische Mittelmeerabkommen unterzeichnet worden. Es verbürge beiden Staaten die Integrität ihrer Mittelmeerinteressen und mache die Hegemonie jeder anderen Macht unmöglich.**

*

Der englisch-afghanische Konflikt.

DB. **London**, 27. Dez. **Die Spannung zwischen England und Afghanistan hat sich weiter bedenklich verschärft. Man hat damit begonnen, Kabul von den englischen Frauen und Kindern zu räumen. Voraussichtlich wird England jeden Verkehr zwischen Indien und Afghanistan durch die Sperrung des Chaiber-Passes unterbinden. Man betrachtet es als eine Kriegsvorbereitung, daß die Reichsbank von Indien ihren Diskontsatz von 6 auf 7 Prozent erhöht hat.**

* *

Venizelos kehrt nach Athen zurück.

MTB. **Athen**, 27. Dez. Die Regierung erhielt von Venizelos eine Nachricht, er habe sich entschlossen, dem an ihn gelangten Ruf zu folgen und zeitweilig nach Griechenland zu kommen, um zur Ordnung der Lage beizutragen. Er beharre aber in seinem Entschluß, nicht auf die politische Bühne zurückzukehren.

* * *

Kurze letzte Nachrichten.

WTB. **Speyer**, 24. Dez. Vorgestern abend wurde der auf dem Gutshof Ludwigshof bei Speyer beschäftigte **Arbeiter Schuster** auf dem Rheindamm von der französischen Wache anläßlich der Paßkontrolle **erschossen**, sein Begleiter wurde festgenommen.

WTB. **Speyer**, 24. Dez. General **de Metz** hat ohne jeden Grund die **Konzerte des Pfälzischen Landessymphonieorchesters verboten.** Durch dieses Verbot sind etwa 50 Künstler unmittelbar vor Weihnachten brotlos geworden.

WTB. **Dürkheim** (Pfalz), 24. Dez. Die Separatisten haben das Bezirksamt besetzt; **Vorstand und Beamte** haben daraufhin den **Dienst eingestellt.**

WTB. **Pirmasens**, 24. Dez. Die Amtsrichter **Dimmelmeyer** und **Müller** vom Amtsgericht **Kusel** sind von den Separatisten ausgewiesen worden.

MTB. **Paris**, 26. Dez. Zum dritten amerikanischen Sachverständigen für die von der Reparatimskommission einzusetzenden Untersuchungsausschüsse ist von amerikanischer Seite **Henry Robinson**, Präsident der Nationalbank von Los Angeles und Kalifornien, ausersehen worden. Robinson soll dem Untersuchungsausschuß über die deutsche Kapitalflucht angehören.

Angebliche deutsche Rüstungen.

BB. **Paris**, 26. Dez. Das Echo de Paris, das bekanntlich als Organ des französischen Generalstabes gilt, veröffentlicht einen mit ††† gezeichneten Artikel, der, wie man annimmt, der Feder des Generals de Castelnau entstammt. In dem Artikel werden die Ergebnisse der bisherigen Tätigkeit der Mission Nollets aufgezählt und andererseits auf die Notwendigkeit verwiesen, die Kontrolltätigkeiten sobald als möglich wieder aufzunehmen. Das Reich habe in Erwartung der Ruhrbesetzung bereits 1921 Maßnahmen ergriffen, um den vorübergehenden Verlust seines Industriezentrums auszugleichen. Es sei möglich, daß eine teilweise Mobilisation außerhalb des Ruhrbeckens, zumal in Sachsen, von Deutschland vorbereitet ist. In dieser Meinung werde man durch die rätselhafte Abwanderung zahlreicher Arbeiter aus dem besetzten in das unbesetzte Gebiet, sowie das einwandfrei festgestellte Auftauchen weittragender Kanonen bestärkt. Allerdings verfüge Deutschland zurzeit noch nicht über die nötige Artillerie und Munition, um die Feindseligkeiten gegen Frankreich sofort zu eröffnen, doch treten seine Vorbereitungen in den nächsten 3 Monaten, d. h. 11—15 Monate nach der Ruhrbesetzung, in eine entscheidende Periode ein. Solange Frankreich das reichste Gebiet Deutschlands besetzt halte, werde das Reich nichts unternehmen. An dem Tage aber, an dem es sich imstande fühle, die französischen Truppen durch einen raschen Ueberfall ohne große Verwüstungen für das Rhein- und Ruhrgebiet hinwegzufegen, werde es sich nicht lange bedenken. Die sofortige Wiederaufnahme der interalliierten Kontrolltätigkeit sei daher ein Ding absuluter Notwendigkeit. Zum Schluß werden in dem Artikel die dringendsten Aufgaben der interalliierten Kontrollkommission wie folgt erwähnt: General Nollet müsse namens der Verbündeten verlangen:

1. **die Zerstörung der Archive** sämtlicher nationalistischer Verbände,
2. **die unmittelbare Auslieferung** der seit dem 11. Januar **vollendeten** Kanonen oder solche, mit deren Bau begonnen ist,
3. **Zerstörung der Werkzeuge und Modelle** in den Industriewerkstätten Bayerns und Sachsens.

Deutschland.

Deutscher Einspruch gegen die Zustände in der Pfalz.

WTB. **Berlin**, 24. Dez. Der Reichsminister des Auswärtigen, **Stresemann**, hat am 21. d. den französischen Botschafter, Herrn **de Margerie**, empfangen und dabei vornehmlich die **Zustände in der Pfalz** zur Sprache gebracht, die bereits Anlaß zu zahlreichen Protesten bei der französischen Regierung gegeben haben. Dr. Stresemann hat die **Proteste** dem Botschafter gegenüber wiederholt und als weiteres Material dem französischen Botschafter eine umfangreiche Aufzeichnung übersandt, in der der Nachweis erbracht wird, daß in der Pfalz ein **planmäßiges Zusam-**

97/14

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

menarbeiten der separatistischen Banden und der Besatzungsbehörden vorliegt, was sich insbesondere aus der Erklärung ergibt, die der französische Delegierte am 21. Dezember gegenüber der Beamtenschaft von Ludwigshafen abgegeben hat und die auf die Anerkennung der Separatisten als Inhaber der Staatsgewalt hinausläuft. Schließlich hat Dr. Stresemann nachdrücklichst die unverzügliche Wiederherstellung vertragsmäßiger Zustände in der Pfalz gefordert.

Zuschläge für verspätete Steuerzahlung.

WTB. **Berlin**, 24. Dez. Der amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Nach dem die durch die zweite Steuernotverordnung verspätete Zahlung von Reichssteuern mit erheblichen Zuschlägen belegt ist, wird eine entsprechende Regelung auch für die preußischen Staats- und Kommunalabgaben geplant. Es muß damit gerechnet werden, daß die zu erlassenden Vorschriften **Rückwirkung vom 28. Dezember** 1923 ab beigelegt wird, da die reichsrechtlichen Bestimmungen ebenfalls von diesem Tage ab gelten. Die beabsichtigte Regelung soll übrigens auch auf die von den **Provinzen** und **Kreisen** erhobenen Umlagen erstreckt werden.

Aus Stadt und Umgegend.

Solingen, 27. Dezember.

Weiße Weihnachten.

Als wir uns am heiligen Abend der Mitternachtsstunde näherten, setzte der Wettergott, der sich noch während des ganzen Tages von seiner unangenehmsten Seite gezeigt hatte, seine Festtagsmiene auf. Er bescherte statt Regen den ersehnten Frost [illegible] hatte gerade noch soviel von dem Schnee übrig gelassen, daß wir wieder einmal weiße Weihnachten feiern konnten. Aber damit nicht genug. An den Weihnachtstagen, was die Natur anbetrifft, wohl die schönsten seit Jahren, fiel weiterer Schnee. Am ersten Festtage weniger, dafür in der Nacht zum zweiten Feiertage mehr. Mit einer weißen Haube bekleidet, boten die Dörfchen und Ortschaften ein reizendes Festtagsbild. Verschneit lagen Wiese und Felder in der zeitweise hervorlugenden Wintersonne.

Die Wintersportler bekamen etwas unerwartet ihre Gabe in den Schoß geworfen. Und sie machten Gebrauch davon. Mit Rodelschlitten ging es hinaus in die schöne Natur. Sorgen des Alltags, die in dieser Zeit wohl nicht zu vermeiden sind, wurden für Stunden vergessen. Die auch in Solingen immer zahlreicher werdenden Skisportler fanden in dem bergigen Gelände außerhalb der Stadt (Müngsten, Burg, Altenbau usw.) ein reiches Feld der Betätigung und konnten ihren neuen Sportdreß gleich richtig einweihen. Die liebe Jugend und mancher Alte hatten bald ausgeklügelt, wo es möglich war zu rodeln. So einfach war gestern die Geschichte allerdings noch nicht. Außerhalb der Stadt lag der Schnee knietief, und die vorhandenen Rodelbahnen waren nicht im gebrauchsfähigen Zustande. Aber innerhalb der Stadt, besonders an dem abschüssigen Weyersberg herrschte Hochbetrieb. Jung und alt sauste mit allen möglichen Schlitten den steilen Berg hinunter. Die waghalsigsten Partien wurden zusammengestellt. Daß es ohne Hals- und Beinbruch abging, ist wohl mehr ein Zufall.

Was einen Menschen erfreut, wird vom anderen unangenehm empfunden. Die Straßenbahnangestellten hatten ihre liebe Last, die Wagen, besonders in den Vormittagsstunden, durch die Schneeberge hindurch zu bringen. Es gab natürlich nicht vermeidbare Verspätungen, und auch nachmittags konnte der Verkehr nach Krahenhöhe nur eingleisig aufrecht erhalten werden. Die Barmer Bergbahn feierte.

Das friedliche, schöne Naturbild schien auch auf die Menschen eingewirkt zu haben. An beiden Weihnachtstagen ging es überall in Solingen ruhig und ohne Zwischenfälle her. Die Schutzleute, die durch die Winterlandschaft patrouillierten, brauchten nicht einzuschreiten. Im Gegensatz zu den sonstigen Festtagen war das Straßenbild der inneren Stadt weniger belebt. Man feierte meist beide Weihnachtstage in der Familie.

Ein erfreulicher Lichtblick in unserer sonst so dunklen Zeit. **Sch.**

*

Die Einlösung des wertbeständigen Kreisnotgeldes.

✠ Das Landratsamt teilt mit:

Das wertbeständige Kreisnotgeld ist bekanntlich voll gedeckt durch Goldschatzanweisungen des Deutschen Reiches. Diese mußten in Berlin auf gesperrtem Konto bei der Reichsbank hinterlegt werden. Nun zeigte sich aber, nachdem die Mark stabil geworden war, ein immer dringenderes Bedürfnis nach Umwechslung, dem der Kreis auch in weitem Maße entgegen gekommen ist. Den Hauptteil der gezeichneten Goldschatzanweisungen wollte der Reichsfinanzminister aber nur dann freigeben, wenn der Aufruf des Notgeldes erfolgt wäre. Deshalb mußte der Kreis sein wertbeständiges Notgeld aufrufen. Die Frist des Aufrufs war mit einem Monat vorgeschrieben. Der Kreis wird aber auch über diese Frist hinaus sein wertbeständiges Geld einlösen, so daß niemand um die Innehaltung des Termins besorgt zu sein braucht. Es wird sich im Gegenteil empfehlen, mit der Einwechslung noch etwas zu warten, da zu hoffen ist, daß sich in einiger Zeit der Umtausch in ein handelssicheres Zahlungsmittel bewerkstelligen läßt, als es die sechsprozentigen Reichsgoldschatzanweisungen darstellen, die mehr den Charakter eines Anlagepapieres haben und bislang vom Reich nur bis 10 Dollars herabgestückelt sind. Der Kreis ist bemüht, möglichst viel davon gegen Rentenmark, evtl. gegen das hoffentlich bald herauskommende wertbeständige Geld der Landesbank zu tauschen und dann damit sein Geld einzuwechseln. Die Einwechslung wird selbstverständlich **nicht nur in Opladen, sondern auch bei der Handelskammer in Solingen** geschehen, wie das auch bisher gewesen ist, vorläufig allerdings in Goldschatzanweisungen, deren kleinstes Stück, wie erwähnt, bisher noch zehn Dollar ist. In der Bekanntmachung konnte keine Angabe anderer Umwechslungsstellen gemacht werden, da die dazu notwendigen Vereinbarungen nicht so schnell getroffen werden konnten, wie der vom Finanzminister als unerläßliche Voraussetzung der Freigabe der Goldschatzanweisung geforderte Aufruf erscheinen mußte.

* * *

⊙ **Die leidige Notgeldfrage**, die durch die Zurückweisung des Geldes der Nachbarstädte durch die Stadt Solingen gerade vor den Feiertagen aufs neue brennend geworden war, soll nun in einer am heutigen Nachmittag stattfindenden **Zusammenkunft der Bürgermeister der fünf Gemeinden** geregelt werden. Man hat also offenbar eingesehen, daß die Repressalienpolitik einer Verwaltung gegen die andere doch die Allgemeininteressen schwer schädigt und zu unhaltbaren Zuständen führen muß. Es war keine besondere Freude, wenn man am Weihnachtsabend in manchen Solinger Geschäften kein Walder und Höhscheider Geld mehr in Zahlung geben konnte. Man hörte dann von den Geschäftsleuten zu seinem Erstaunen, daß die Stadt Solingen entgegen ihrer Bekanntmachung schon am 24. Dezember die auswärtigen Scheine zurückwies. Inzwischen wird das Geld wieder angenommen und auch die Straßenbahnen nehmen es wieder in Zahlung, wie es sich gehört. Man hofft nun am heutigen Nachmittag die Angelegenheit aus der Welt schaffen zu können. Auf wie lange?

⊙ **Nur Gerüchte?** Man erzählt sich, daß von einem Transport Notgeld, das die Stadt Solingen Ende der vergangenen Woche zum Einstampfen in die Papiermühle gebracht habe, eine größere Menge entwendet worden ist. Man will auch wissen, daß die Stadt bei der Sorge für die Kontrolle beim Einstampfen nicht die Sorge verwandt habe, wie beim Drucken, denn sonst hätte die Fortnahme der hochwertigen Scheine nicht möglich sein dürfen, die vorgekommen sein soll. Die Stadtverwaltung hält die Gerüchte, die auch ihr zu Ohren gekommen sind, für übertrieben und gibt an, daß jedenfalls die **Stadtkasse nicht geschädigt** worden sei. Der Oberbürgermeister hat eine Untersuchung der Angelegenheit angeordnet.

wtb. **Vertragsstrafen für verspätete Frachtzahlung.** Für verzögerte Begleichung gestundeter Eisenbahnfrachten ist eine Vertragsstrafe in Höhe von 1 : 100 der Frachtschuld zu erlegen. Den Frachtstundungsnehmern entstehen bei pünktlicher Zahlung keinerlei Nachteile, die Reichsbahn muß anderseits bei ihrer Finanzlage mit allen Mitteln darauf halten, daß die ihr zustehenden Einnahmen pünktlich ihren Kassen zugeführt werden. Eine Entziehung laufender Einnahmetitel ist für sie selbst auf kurze Zeit kaum noch tragbar. Wenn sich die Reichsbahn trotzdem entschlossen hat, das bisherige System der Frachtenstundung beizubehalten, so geschah dies, wie der Reichsverkehrsminister auf die Anträge wirtschaftlicher Verbände mitteilt, nicht zum mindesten in der bestimmten Erwartung, daß die Frachtstundungsnehmer diesem Entgegenkommen durch pünktliche Zahlung an den vorgeschriebenen Zahlungstagen gebührend Rechnung tragen würden. Die Erwartung habe sich leider nicht erfüllt. Um sich vor Zahlungsverzögerungen zu schützen, bleibt der Reichsbahn nur der Weg hoher Vertragsstrafen oder aber die sofortige Lösung des Stundungsverhältnisses übrig.

⁂ **Kinder und junge Damen auf der Reise.** Einer Anregung des „Bundes der Kinderreichen" folgend wird das Zugbegleitpersonal nunmehr bei der Unterbringung von Reisenden, besonders alleinreisender Kinder, älterer hilfsbedürftiger, kranker oder des Reisens unkundiger Personen sich annehmen und diesen beim Um- und Aussteigen behilflich sein. Ferner sollen alleinreisende Frauen und Mädchen auf Verlangen möglichst nur in Frauenabteilen oder nur mit Frauen zusammen in einem Abteil untergebracht werden. Zu diesen Maßnahmen sind die Eisenbahnbediensteten berechtigt und auf Verlangen der Reisenden sogar verpflichtet. Besonders ist von diesem Rechte der Beamten, Plätze zuzuweisen, bei Frauen, die kleine Kinder mit sich führen, oder solchen, die sonst hilfsbedürftig sind, Gebrauch zu machen. Vornehmlich den zuletzt genannten sind, wenn eben angängig, Sitzplätze anzuweisen. Falls Ueberfüllung im Zuge herrscht, und Reisende in leerlaufenden Abteilen einer höheren Wagenklasse untergebracht werden müssen, sind gerade die obengenannten Personen hierbei vorzugsweise zu berücksichtigen. Damit wird hoffentlich allen berechtigten Wünsche Genüge getan sein.

: **Die Krankenhausinsassen** lassen allen Mitbürgern, die ihr Teil mit dazu beigetragen haben, daß den Insassen des Gemeinsamen Krankenhauses eine Weihnachtsfreude bereitet werden konnte, hierdurch herzlich danken.

▲ **Einen gemeinen Streich** hat man in der Sonntagnacht dem Eisenbahnbediensteten B. von der Baumstraße gespielt. Diebe drangen in den unter der Bahnüberführung an der Wupperstraße gelegenen Hühnerstall ein und schlachteten 18 Stück Federvieh ab; die Köpfe ließ man an Ort und Stelle zurück. Von den Tätern fehlt jede Spur.

*

Aus dem Landkreise Solingen.

Höhscheid, 27. Dez. **Warnung vor falschen Sammlern.** Die Polizeiverwaltung schreibt uns: Eine durchaus verwerfliche Handlung beging in der vorigen Woche die Haushälterin E. K. von hier, und zwar zum Nachteil der wirklich bedürftigen Erwerbslosen der Stadtgemeinde Höhscheid. Sie fertigte sich widerrechtlich ein Empfehlungsschreiben des Erwerbslosenrates und eine Sammelliste an und sammelte in verschiedenen Straßen auf Grund dieses Empfehlungsschreibens in die eigene Tasche. Damit die Sache etwas glaubwürdiger erschien, nahm sie sich noch ein junges Mädchen im Alter von 17 Jahren mit. Dieses wußte zunächst nicht, daß es sich um eine widerrechtliche Handlung handelte. Vor derartigen Sammlungen wird gewarnt. Im vorliegenden Falle liegt durchaus keine Notlage zugrunde. Empfehlungsschreiben zu einer Sammlung müssen mit dem Siegel der Ortsbehörde versehen sein.

Was wird aus den städtischen Bahnen?

Die Frage der Umgestaltung der Stadt- und Kreisbahn in eine Aktiengesellschaft ist im vergangenen Monat in zwei Sitzungen der Kommissionen behandelt worden. Wir haben uns in Nr. 277 des „Solinger Tageblattes" vom 27. November in einem Artikel „Gemeindebetrieb oder Aktiengesellschaft?" mit der Angelegenheit beschäftigt und u. a. den Standpunkt vertreten, daß es unzweckmäßig sei, etwas Entscheidendes zu unternehmen, so lange die Währungsfrage nicht geklärt und infolgedessen die Rentabilitätsfrage nicht eingehend studiert werden könne. Dieser Ansicht sind wir auch heute noch. Wir würden es für verfehlt halten, in den nächsten Wochen eine Aenderung des gegenwärtigen Zustandes eintreten zu lassen. Trotzdem lassen wir es uns angelegen sein, im folgenden einen Ueberblick der Entwicklungsgeschichte der ganzen Angelegenheit zu veröffentlichen, wie sie sich in den Augen der Pressestelle der Stadt Wald darstellt.

Die Schriftleitung des „Solinger Tageblattes".

Eine Frage von nicht zu unterschätzender Bedeutung hat in einigen Kommissionssitzungen zur Beratung gestanden und wird wohl in nächster Zeit die Stadtverordnetenkollegien beschäftigen.

Die **Pressestelle der Stadt Wald** will daher in dieser Angelegenheit vorläufig von endgültigen Werturteilen absehen, hält es jedoch für ihre Pflicht der Oeffentlichkeit gegenüber, die Einwohnerschaft in dieser wichtigen Sache nicht in Unkenntnis zu lassen.

Der **Sachverhalt** ist folgender:

Am 16. November 1923 fand unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters von Solingen eine gemeinsame Sitzung der Stadt- und Kreisbahnkommission statt, die jedoch nicht beschlußfähig war und infolgedessen den Charakter einer formlosen Besprechung hatte. Man erfuhr, daß die Kreisbahn, die ja im Besitz der beteiligten Städte ist, wenig „geldeinbringend" arbeite, die Stadtbahn (die sich im Alleinbesitz von Solingen befindet) aber derart unrentabel sei bezw. so hohe städtische Zuschüsse erfordere, daß eine **Stillegung** als unvermeidlich angesehen wurde. Durch eine Stillegung der Solinger Stadtbahn würde aber auch die Kreisbahn und damit die umliegenden Städte benachteiligt werden, denn naturgemäß wird ein großer Teil der Kreisbahnfahrgäste durch die Solinger Stadtbahn zugeführt, oder aber die Solinger Bahn wird als Anschluß zur Weiterfahrt benutzt. Deshalb wurde vom Oberbürgermeister Dicke der Vorschlag gemacht, den Betrieb der **Stadt- und Kreisbahn zusammenzulegen** und bis auf weiteres gemeinschaftlich durchzuführen. So einfach, wie sich das aussprechen oder niederschreiben läßt, ist die Sache nun aber in der Wirklichkeit nicht, denn jede Gemeinde muß darauf sehen, daß sie ihre Vermögenswerte behält und nicht etwa an Objekten beteiligt wird, die die zu leistenden Zuschüsse vergrößern. So war es denn auch kein Wunder, daß von einzelnen Mitgliedern die Vorlage von Unterlagen gefordert wurde, da die Frage, wie es im Protokoll heißt: „viel zu wichtig sei, um sofort darüber beschließen zu können". So kam es denn am 26. November zu einer erneuten gemeinsamen Sitzung der Stadt- und Kreisbahnkommission, und nunmehr wurde von Solinger Seite die **versuchsweise Durchführung der „Notgemeinschaft" für kurze Zeit** angeregt, ohne jedoch bei der Mehrheit Zustimmung zu finden. Es wurde vielmehr die **Gründung einer Aktiengesellschaft** in Vorschlag gebracht, und die Aktien sollen lediglich in den Händen der Gemeinden bleiben. Ueber die etwaige Bildung dieser Aktiengesellschaft soll in nächster Zeit, sobald die Unterlagen beschafft sind, weiter verhandelt werden. Daß gegebenenfalls über die Angelegenheit im Plenum der einzelnen Stadtverordnetenkollegien beschlossen wird, ist selbstverständlich.

Wir fragen uns: **Was kann eine solche Aktiengesellschaft für Vorteile bieten?** Die Befürworter derselben werden antworten: Geschäftsvereinfachung, höhere Rentabilität infolge Verwaltungs- und Betriebskostenersparnis, vielleicht auch Stromersparnis.

Die **Bedenken** wären die, daß es vom kaufmännischen Standpunkt aus abzulehnen ist, einen ungünstig arbeitenden (eigenen) Betrieb mit einem noch ungünstiger arbeitenden (fremden Solinger) Betrieb „verbessern" zu wollen. Und dann: Wie soll die Beteiligung an der A.-G. geregelt werden?

Das sind Fragen, die in nächster Zeit voraussichtlich noch vielfach ventiliert werden. Wir können deshalb vorläufig hier davon absehen.

Vielleicht ist es aber für manchen Leser nicht uninteressant, einen **Rückblick darauf zu werfen, wie die Kreisbahn in den Besitz der beteiligten Städte gelangt ist**, zumal auch die Kenntnis der Vorgeschichte notwendigste Unterlage zur Beurteilung der schwebenden Fragen ist. Wir halten uns bei den folgenden Ausführungen an die im Walder Zehnjahrsbericht gegebene Darstellung:

Die Solinger Stadt- und Kreisbahn ist durch die „Union"-Elektrizitätsgesellschaft in Berlin gebaut worden. Die Strecken Solingen—Wald-Bahnhof und Solingen—Ohligs-Talstraße wurden am 19. November 1898, die gesamte Kreisbahnlinie am 13. Januar 1899 dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die **Schienenlängen** betragen auf dem Gemeindegebiet Solingen 342 Meter, Vohwinkel 2050 Meter, Gräfrath 4735 Meter, Wald 6430 Meter, Ohligs 6900 Meter.

Gemäß dem Anfang Februar 1896 abgeschlossenen Vertrage waren **die Gemeinden Konzessionsträgerinnen**. Die Unternehmerin gewährte den Gemeinden für die kostenlose Ueberlassung der in ihrem Eigentum stehenden Straßen eine **Gewinnbeteiligung**, die 1 v. H. der Bruttoeinnahmen betragen sollte. Im § 21 dieses Vertrages war den Gemeinden Solingen, Ohligs, Wald, Gräfrath und Vohwinkel das Recht eingeräumt, mit dem 1. Januar 1912 den Vertrag zu kündigen und die Kreisbahn zum Taxwert zu erwerben. Von diesem Recht beschlossen die beteiligten Gemeinden einhellig Gebrauch zu machen. **Die Gemeinden zahlten für die Kreisbahn 3 200 000 Mark.** Wald und Ohligs waren mit je 25 Prozent, Gräfrath mit 20 Prozent und Solingen und Vohwinkel mit je 15 Prozent beteiligt. Die Gemeinden hatten jedoch vorerst nicht die Absicht, die Kreisbahn in eigener Regie zu verwalten, sondern **verpachteten die Bahn** am 29. Juni 1911 an das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk A.-G. in Essen. Die Pachtperiode sollte 40 Jahre betragen. Im Jahre 1919 faßten die Gemeinden den Beschluß, nach Möglichkeit den Vertrag zu lösen, da der Betrieb der Kreisbahn derart unregelmäßig geworden und auch das Betriebsmaterial in einer Weise heruntergewirtschaftet war, daß von einem geordneten Kreisbahnbetrieb nicht mehr die Rede sein konnte. Ende 1919 kam noch ein hartnäckiger Straßenbahnerstreik hinzu und so erfolgte denn **am 20. Dezember 1919 die Lösung des Pachtvertrages** unter Bedingungen, die wohl noch erinnerlich sind. Am 28. Januar 1921 bezw. 3. März 1921 schlossen die Gemeinden zum Zwecke des Betriebes der Kreisbahn für die Dauer der Konzession, d. i. bis 5. November 1948 einen **Vertrag**. **Beteiligt** blieb Wald mit 25 Prozent, Ohligs mit 25 Prozent, Gräfrath mit 20 Prozent, Solingen mit 15 Prozent und Vohwinkel 15 Prozent. So war denn der **Betrieb der Kreisbahn** in die **Hände der Kommunen übergegangen.** Die **Stadtbahn** war aber stets von der **Kreisbahn getrennt und gehört Solingen allein.** Es hat nun den Anschein, als ob die Verhältnisse, so wie sie liegen, mal wieder grundlegend geändert werden sollten. **Dr. Sch.**

Mitteilungen aus den Vereinen.

Der Solinger Fußballklub 1895 e. V. veranstaltete für seine **Jugendabteilungen** eine **Weihnachtsfeier**, die einen vorbildlichen Verlauf nahm. Es steckt ein guter Geist in dem Nachwuchs der 95er, was am treffendsten aus den Worten eines Jugendlichen hervorgeht, der in einer kurzen Ansprache betonte, daß die gesamte Jugend des S. F. C. als Weihnachtsgeschenk der Leitung des Vereins das Versprechen abgebe, stets treu zu den schwarz-roten Farben zu halten. Im Verlaufe des Abends bewiesen die Mädels und Jungens, daß sie es auch verstehen, in gesellschaftlicher Hinsicht den Anforderungen, die man an Disziplin und Ordnung stellen muß, zu entsprechen. Sie bestritten einen großen Teil der Vortragsfolge. Einige nette Theaterstückchen, von Spielern der ersten Jugend, ein Schulmädelvortrag der Hockeydamen, Klaviervorträge usw. stellten unter Beweis, daß geistig wertvolle Kräfte in dem Nachwuchs des ältesten Solinger Rasensportvereins steckten. Freilich wurden sie auch belohnt und alle einschließlich der anwesenden Kinder, konnten als Weihnachtsgabe etwas in Empfang nehmen. Es gab eine dicke Weihnachtstüte, daneben Sportartikel wie Sportjacken, Strümpfe und sonstige Sachen, die Fußballspieler notwendig haben. Die jungen Damen erhielten als besondere Zugabe etwas Süßes. Kurz, strahlende Weihnachtsfreude lag auf den Gesichtern der großen und kleinen Kinder. Befriedigung konnte man bei den zahlreichen Eltern und Erziehern feststellen, die gekommen waren, sich zu überzeugen, wie ihre Kinder beim S. F. C. aufgehoben sind. Zur Verschönerung des Abends trugen noch besonders Frau Bergmann (Flügel), Heinrich Hoffmann (Bariton), das mit den schwarz-roten eng verbundene Doppelquartett der Solinger Liedertafel und der Mandolinenklub der S. F. C.-Jugend bei. Der verdienstvolle Jugendobmann der 95er, Alex vom Stein, und der jugendliche Festausschuß, der ihn tatkräftig unterstützt hat, sahen ihre Mühe belohnt. Ein Verein mit so versprechendem Nachwuchs wird stets mit an führender Stelle stehen, sportlich und gesellschaftlich.

Weihnachtsfeier des Solinger Schwimmvereins e. V. Die Jugend des Solinger Schwimmvereins e. V. feierte Weihnachten. Unter dem traulichen Schein der Kerzen hatten sich die Jungens und Mädels zusammengefunden um unter Spiel und Sang und schönen Vorträgen einige Stunden fröhlich dem Zauber des Weihnachtsbaumes auf sich wirken zu lassen. Der Höhepunkt war das Erscheinen von Nikolas und Knecht Ruprecht. Auf das von den jugendlichen Wettkämpfern improvisierte Liedchen: „Lieber Nikolas, bring den kleinen Schwimmern was, laß den Vorstand laufen, kann sich selbst was kaufen", brachte Nikolas reichliche Freude mit seinen schönen Gaben. Auch die Verlosung brachte allen Jugendlichen etwas. Hoffentlich bleibt die Mahnung unseres lieben Nikolas, weiter recht tüchtig zu üben, um gute Schwimmer zu werden, nicht ohne Wirkung, damit der S. S. V. e. V. auch im neuen Jahr seine Jugend wieder erfolgreich sieht.

Eine öffentliche Angestelltenversammlung wird im Anzeigenteil angekündigt.

Wirtschaftlicher Teil.

Amtliche Berliner Devisen-Kurse

vom heutigen Tage (27. Dezember).

	Geld Mk.	Brief Mk.
Amerika	4 189 500 000 000	4 210 500 000 000
England	18 254 250 000 000	18 345 750 000 000
Holland	1 596 000 000 000	1 604 000 000 000
Frankreich	211 470 000 000	212 530 000 000
Belgien	187 530 000 000	188 470 000 000
Italien	—	—
Schweiz	736 155 000 000	739 845 000 000

* **Die hiesigen Freiverkehrskurse** bewegten sich am heutigen Vormittag auf der Höhe der letzten amtlichen Berliner Notierungen.

Nr. 301.
115. Jahrgang.

Solinger Tageblatt

Donnerstag, den 27. Dezember 1923.

Eine Weihnachtsrede des Reichskanzlers.

Ein politischer Rundfunk.

WTB. **Berlin**, 25. Dez.

Die heutigen Vorführungen der **Radiostunde** wurden mit einem durch den Telephoniesender im Vorhause Berlin übermittelten politischen Weihnachtsgruß des Reichskanzlers Dr. **Marx** eröffnet, der folgendermaßen lautet:

Die Weihnachtslichter brennen — das Fest des Friedens ist da. Wie froh und festlich war es einst in allen deutschen Gauen, wenn wir dies deutscheste aller Feste feierten, wenn es Geschenke gab für jeden in der Familie, für Angestellte und Arbeiter, Gaben, die Freude waren für die Geber und die Nehmenden. Heute sind es nur wenige, die geben und die empfangen können. Nicht einmal ein Weihnachtsbaum, der früher in jedem, selbst dem ärmsten Hause brannte, wird am heutigen Festtag in allen deutschen Häusern brennen können.

Wir sind verarmt, so verarmt, daß hunderttausende deutscher Volksgenossen schon froh sein werden, wenn sie an den Weihnachtstagen durch die zahlreichen **Wohlfahrtseinrichtungen** des In- oder Auslandes einmal in die Lage kommen werden, sich satt zu essen, ihren **Hunger zu stillen**. Am Weihnachtstag sollen wir dankbar derer gedenken, die Millionen unsers verarmten Volkes eine Mahlzeit und ein gemeinsames Beisammensein in warmen Räumen unter dem Lichterbaum bieten. Wir müssen danken den edeln Menschen, die in **Holland** und **Dänemark**, in der **Schweiz** und der **Tschecho-Slowakei**, in **Schweden** und **Norwegen**, in **Oesterreich** und **Amerika**, die allenthalben in der Welt geopfert haben für das darbende deutsche Volk, für die Aermsten der Armen, die mit dem Hungertode und mit heimtückischen Seuchen ringen. Wir danken dem Ausland, das für die deutsche Note **Verständnis** und **Mitgefühl** empfand, und wir danken auch gerade am Weihnachtstage mit besonderer Herzlichkeit den **Auslanddeutschen**, die, wo sie auch immer ihre Existenz begründet haben, mit offenen Händen und deutschen Herzen gaben, was sie geben konnten. Wir danken auch den **Deutschstämmigen** in den verschiedenen Weltteilen und in den deutschen Nachbarländern, daß sie mit ihrer Liebestätigkeit ein so herrliches Beispiel gegeben und in so vielen, die bisher gleichgültig oder unwissend waren, die Erkenntnis der deutschen Not geweckt haben. Diese Hilfsbereitschaft menschlich Denkender in allen Ländern der Welt ist wie ein Lichtzeichen, das uns Hoffnung leuchtet in der Finsternis, **Hoffnung**, daß über Gedanken des Hasses und der Entfremdung doch einmal triumphieren soll der **Gedanke menschlicher Nächstenliebe**, menschlichen **Verstehens** und menschlicher **Gemeinsamkeit**.

Wenn wir Briefe und Kundgebungen erhalten aus den **ehemals feindlichen Ländern**, von Leuten, die einst selbst gegen uns im Felde gestanden haben, dann fühlen wir, daß trotz Verhetzung und immer wieder neu geschürtem engherzigen Chauvinismus der Gedanke des Friedens auf Erden noch lebt. Aber trotzdem ist **der wahre Friede noch fern**, allzufern. Heute noch schmachten Tausende und aber Tausende unsrer deutschen Landsleute in finstern **Gefängnissen**, fern von ihren Angehörigen, ohne Weihnachtsbaum, ohne Weihnachtsfreude, weil sie ihr Vaterland nicht verraten oder zu schädigen vermochten, weil sie deutsch waren und ihre Pflicht taten als Deutsche. Ihre Vaterlandsliebe, ihre Treue zu Volk und Reich führte sie in die Kerker. Ihrer, dieser edeln treuen deutschen Männer und Frauen, wollen wir heute besonders gedenken und mit ihnen fühlen. Ihnen gilt vor allem unser herzlicher Weihnachtswunsch nach Freiheit und Frieden. Gerade unter den Lichtern des Weihnachtsbaumes wollen wir aber auch ferner derer gedenken, die ihr Deutschsein, ihre Pflichttreue als deutsche Beamte und Bürger **vertrieben** hat von Haus und Hof. Zehntausende sind es, die innerhalb weniger Stunden, oft sogar innerhalb weniger Minuten, ihre Häuslichkeit räumen mußten, räumen mußten unter dem Zwang von Bajonetten und Maschinengewehren, die alles zurücklassen mußten, was sie in langen Jahren mühevoller Arbeit und Pflichterfüllung sich erspart und angeschafft hatten, die heute irgendwo, fern von den Angehörigen, in engen Räumen oder in kalten, unfreundlichen Notwohnungen untergekommen sind, deren Familienmitglieder in Gefängnissen schmachten oder von ihnen getrennt sind durch feindliche Willkür. Diesen Deutschen, die in Zeiten größter Not ihrem Vaterland die Treue bewahrten, die alles hingaben, um getreu zu bleiben ihrem Deutschtum und ihrer Pflicht, diesen wackern, hochherzigen Landsleuten gilt im besondern unser Weihnachtsgruß. Mögen auch sie nach ihrem Darben und Leiden bald ein neues Heim finden, und möge ihnen die Gewißheit, daß jeder Deutsche ihre Pflicht- und Vaterlandstreue zu schätzen weiß und anerkennt aus aufrichtigem Herzen, ein freudiger Trost sein am Weihnachtsabend.

Trübe Weihnachten werden es auch noch für viele, leider viel zu viele andre sein. **Der deutsche Mittelstand**, der einst Weihnachten sorglos feiern konnte, **ist zusammengebrochen**. In vielen Angestellten-, Arbeiter- und Beamtenfamilien wird keine reine Weihnachtsfreude herrschen, weil

Kündigung und Erwerbslosigkeit

sie befallen haben. **Eineinhalb Million Vollerwerbslose** gibt es im unbesetzten Deutschland, dazu fast zwei Millionen **Kurzarbeiter**. Hinzu kommen noch die etwa zwei **Millionen Vollerwerbslosen im besetzten Gebiet** und wohl ebensoviele Kurzarbeiter. Noch nie war die Zahl derer, die kein täglich Brot verdienen konnten, größer. Schmerzlich für alle Betroffenen ist auch der **Beamtenabbau**. Die Regierung aber **mußte** ihn beginnen, und ich habe dem zugestimmt, **weil es nach den Zeiten** der Inflationswirtschaft **galt, den Reichshaushalt wieder auf** eine solide Basis zu bringen, weil es galt, dem **sonst unfehlbar** drohenden Zusammenbruch vorzubeugen. Wollte die Regierung die Sanierung der kranken Volkswirtschaft erreichen, so mußte sie rigoros die **Lösung zweier Aufgaben** durchführen. Sie mußte **größte Sparsamkeitspolitik** treiben, den Beamtenapparat verringern und die Gehaltssätze der Beamten auf das Existenzminimum herabsetzen, und sie mußte anderseits für **neue Einkünfte** sorgen. So entschlossen wir uns zur Erschließung **neuer Steuerquellen**. Wir sind uns im klaren darüber, daß die neuen Steuern dem Volke schwere Lasten auferlegen, und daß sie einen **Eingriff in die Substanz** mit sich bringen. Wenn wir aber den Staat retten wollten, so mußten wir solche Maßnahmen durchführen.

Ohne Staat keine Ordnung! In der Stadt wie auf dem Lande aber kann Ordnung, die allein Wirtschaftsgenesung und Wiederaufbau bringen kann, nur bewahrt werden durch

Aufrechterhaltung der Staatsautorität.

Die schweren Steuern also, die wir uns haben auferlegen müssen, kommen ihm wieder durch die Aufrechterhaltung staatlicher Ordnung zugute. Das mögen alle diejenigen Kreise bedenken, die jetzt die neuen Staatsverordnungen brutal finden. Wie in jeder Familie Einnahmen und Ausgaben balancieren müssen, wenn die Familie nicht in Schuld und Abhängigkeit geraten soll, so muß der Staat seine Finanzen verwalten und unbedingt dafür sorgen, daß seine Ausgaben nicht seine Einnahmen überragen. Nur so ist eine Gesundung im Innern möglich.

Nicht allein durch innere Maßnahmen kann aber eine Sanierung erreicht werden. Sehr wesentlich wird eine **Gesundung der deutschen Verhältnisse von außen her bedingt** werden. Das deutsche Volk und die Reichsregierung wollen den Wiederherstellungsverpflichtungen weitmöglichst nachkommen. **Wir wollen Wiederherstellungen leisten, soweit wir es vermögen** und es in unsern Kräften steht. Wenn man uns freilich in unsern wirtschaftlich produktivsten Gebieten an Rhein und Ruhr nicht frei arbeiten läßt, und wenn man gewaltsam produktive Wirtschaftsentfaltung in jenen Gebieten behindert, dann wird es nicht möglich sein, Wiederherstellungsleistungen zu vollbringen, wie es sonst möglich wäre. Wo durch Bajonette wirtschaftliche Resultate erzielt werden sollen, wird diese Arbeit nie erfolgreich und verdienstbringend gestaltet werden können. Nicht mit Gewalt und Unterdrückung läßt sich Produktionshebung und Wirtschaftlichkeit erreichen, sondern allein in friedlichem Schaffen ohne Hemmnisse und ohne Willkür. Ließe man Deutschland solchen **Beweis des guten Willens vollbringen**, er würde, **davon** bin ich überzeugt, **überraschende Ergebnisse** zeitigen. **Denn** immer galt der Deutsche in aller Welt als ein Mann der **Arbeit**, des Fleißes und der Pflichttreue. Und wenn man den **Deutschen** und gerade meine rheinischen Landsleute frei arbeiten **läßt, bin** ich davon überzeugt, daß sie trotz der Unterernährung und Entkräftigung wieder so fruchtbare Arbeit leisten **würden, wie sie** den **Deutschen** als Mann der Pflicht und hohen **Arbeitsleistung** angesehen gemacht hat in allen Ländern.

Wir haben erneut unsern **Willen zu ehrlicher, opfervollen Verständigung** bekundet. Mit uns richten sich die **Augen ganz** Europas, der ganzen Welt dorthin, wo sich erweisen **muß**, ob auch auf der Gegenseite der **aufrichtige** Wille zur **Heilung** der durch den Krieg und seine Folgeerscheinungen geschlagenen Wunden lebendig ist. **Wir sind ein besiegtes Volk, aber ein großes Volk, das leben will, weil es ein Recht auf Leben, Arbeit und Wohlstand** hat. Wir **erwarten** von der Gegenseite das offene Wort der **Bereitwilligkeit zur Verständigung**.

Wir erwarten vor allem aber endlich eine Tat der Verständigung. Es geht nicht nur um Deutschlands Not und **Schicksal**, es geht um den Frieden, die Ruhe Europas.

Der Weihnachtstag ist der Tag des Friedens, der Freundschaft und der großen gütigen Menschenliebe. Uns Deutschen soll diese Weihnacht ein Tag der Hoffnung sein, aber auch ein Tag heiligen, harten Entschlusses. Wir **wollen** die **Zähne zusammenbeißen** und uns sagen, daß nur der **verloren** ist, der sich selbst **verloren** gibt. Wir wollen und müssen **den Mut zum Leben behalten**. Wir müssen, ob arm ob reich, zur Tat werden lassen das Wort: **Arbeiten** und **nicht verzweifeln**. Möge uns deshalb die Zukunft leichter sein und uns den Frieden bringen, der allen verheißen ist, die guten Willens sind.

Die Vertretung der Parteien.

Im Anschluß an den politischen Weihnachtsgruß des Reichskanzlers zu Beginn der gestrigen Radiostunde im Vorhause ergriff der Reichstagsabgeordnete Reichsminister a. D. Dr. **Scholz** das Wort und sagte u. a.:

Die deutsche Weihnacht 1923 bringt weder **Frieden** auf Erden, noch den Menschen ein Wohlgefallen. Von **außen her die Fortsetzung** des Krieges mit andern Mitteln, im **Innern untragbare** Lasten. Und doch sind hier und da vielleicht **gewisse Ansätze zur Besserung** erkennbar. Ich denke dabei weder an Poincarés wachsende Isolierung, noch an gewisse Strömungen in Amerika, noch an den bevorstehenden Regierungswechsel in England. Nur wer sich selbst hilft, dem hilft Gott, und aus **eigener Kraft** hat Deutschland in den letzten Wochen einen **Weg aus dem Währungselend** gefunden. Dazu kommt das **sichtbarliche Erstarken des nationalen Gedankens** im Volke, nicht nur in **Bürger-**, sondern auch in Arbeiterkreisen. Möge diese wirtschaftliche und **nationale** Gesundung im kommenden Jahre fortschreiten und **Bürgschaft** werden für die Erfüllung der Bitte: Herr, **mach uns frei!**

Der Reichstagsabgeordnete Dr. **Fleischer** (Ztr.) wies ebenfalls auf den Zwiespalt zwischen Idee und **Wirklichkeit**, zwischen dem Fest des Friedens und der friedleeren **Welt** hin.

Der Friede ist die Frucht des guten Willens, der gute Wille aber wird aus der Wahrheit geboren. Alle **Versuche zum Wiederaufbau** scheiterten bisher an einem Erbfehler **deutschen Wesens**, dem **unverbesserlichen Hang zur Illusion**. Noch immer gibt es gewisse Kreise in Deutschland, die so denken, reden und handeln, als hätten wir nicht den gewaltigsten aller Kriege verloren. Uns bleibt keine andre Wahl, als den heroischen Entschluß zu schwersten Opfer zu fassen und im Willen zur Armut das Heil

---

Die Leute vom grünen Zweig.

Roman von Anna Hartenstein.

11

(Nachdruck verboten).

Sie drückte seine Hand. Und Andreas verstand die heiße Bitte in ihren Augen. Er nickte, aber sein Gesicht blieb hart. „Ich werde daran denken, Christa, daß du seine Frau bist." —

Der Altgeselle, der schon ein halbes Menschenleben in dem Haus zum grünen Zweig arbeitete, war mit dem Lehrbuben im Hof beim Brettervermessen. Staat des Werkzeuges einen Gewehrkolben in der Hand, stand Andreas an der Hobelbank, als Anton in die Werkstatt kam. Frisch, lachend, nur mit einem irrlichternden Blick.

„Nanu!" rief er, „ein Schießprügel in der friedlichen Werkstatt!?"

Die Hand, die ihm der Bruder entgegenstreckte, übersah Andreas. Er begann, das Gewehr wieder zusammenzusetzen.

„Pro? Contra? Jaso — das geht rüber wie nüber — eine verrückte Welt, aber famos. Dumm, wer nicht mit obenauf schwimmt. Aber du, vorläufig sind Waffen im Haus verboten, mein Lieber."

„Von wem? — Von denen, die obenauf sind, die augenblicklich die Macht haben."

„Sehr richtig — augenblicklich — denn Unvernunft hat kurze Füß' — und wir helfen, daß sie noch schneller läuft —."

Seine Hand umfaßte fester den Gewehrschaft. Sein Blick tauchte tief in Antons Augen, zwingend, wie mit Zangen packend. „Und nun wollen wir nicht Wortfechterei treiben. Ein kurzes Ja oder Nein — warst du's, der am Samstag vor acht Tagen in der Dämmerung — es war kurz vor Fronhausen — an mir im Auto vorüberjauste und einen roten Lappen zur Seite hatte schleifen lassen?"

„Donnerwetter! Das warst du, der sich mir heldisch in den Weg gestellt! Ganz unnötiger Kraftaufwand, mein Lieber — Schutzfarbe, nichts weiter, die Straßen sind unsicher." —

Ueber das Gesicht des Andreas lohte die Verachtung. Wie soll unser Volk wieder auf einen grünen Zweig kommen, wenn von der Gesinnungslosigkeit auch die Sprossen alter, ehrenfester Geschlechter angefressen werden, kernfaul sind — dachte er in tiefster Bitternis.

Auch Antons Gesicht war hart, kantig geworden, und sein Blick war voll von scharfem Trotz. „Du, überheb' dich nicht. Ich hab' auch meinen Mann gestellt draußen wie nur einer Und Dreck und Elend geschluckt und mein Leben in die Schanze geschlagen. Wofür? Ich frag' dich — wofür?"

„Das fragst du noch? Dafür, das wir in Not und Elend uns selber wieder finden — unsern Gott, unsere Seele, unsere Ehre — dafür leb' und schaff' ich und sterb' ich, wenn's sein muß .... Anton, schau — es gibt schon faules Holz am Bognerstamm. Aber du und ich —wollen wir nicht in vollem Saft stehen und unserem Volke in die Höhe, wieder auf den grünen Zweig helfen?"

Jetzt streckte er dem Bruder die Hand hin. Der aber versenkte seine Hände in die Joppentaschen und ging zur Türe. Dort sich wendend sagte er voll Spott: „Weißt du denn, ob ich das nicht auch will, du Großkopfeter? Erst aber will ich selber auf dem grünen Zweig sitzen. Welchen Weg ich einschlag', geht dich nichts an. Ich bin kein Schulbub und trag' meine Verantwortung —."

„Die eben kennst du nicht — und eh' du dem alten Namen noch mehr „Unehre machst, eh' schneid ich dich selbst vom alten Stamm —" wollte ihm Andreas nachrufen. Aber da sah er Christa aus der Hoftüre kommen, und das Wort erstarb ihm auf den Lippen . . .

Nur selten noch, und für flüchtige Stunden kehrte Anton Bogner bei Weib und Kind ein. Christa fragte und klagte nicht. Ihre sonnige Güte umsorgte ihn. Seine Wäsche fand er gerichtet. Auf dem sauber gedeckten Tische stand sein Leibgericht. Die Eltern mit ihrem kindischen Gejammer hielt sie ihm fern. Aber wenn auch heimlich und voll Glut ihre Seele um ihn warb, seine Seele ließ sich nicht finden. War sie ihr schon verloren? Nein — nur erst wieder mit ihm vereint leben. Ihre Zuversicht flammte heiß empor über den Wolken des Zweifels. Dann drängte sie — „schaffe uns bald ein Heim." —

Anton aber lachte über ihre altmodischen Begriffe — Heim — Frieden — Behaglichkeit — sind überwunden, gehören ins alte Eisen. Und lachend noch nahm er ihren Kopf zwischen seine Hände. — „O nein — du kannst dich ja gar nicht vom Haus zum grünen Zweig und deiner Werkstatt trennen."

„Doch," sagte sie und sah ihn mit leuchtendem Blick an — „wenn ich nur dich habe und den Buben — dich — Mann . . ."

Heimlich freilich sprach auch die Sorge um Andreas und Rose mit. Die mußte Anton auch verstehen. Wie konnte Rose in das Leben ihres Mannes, in das alte Haus, ihre Heimat hineinwachsen, so lange sie drüben unter dem Einfluß ihrer Mutter ihr pflichtloses Traumleben lebte? . . .

Andreas konnte sich tagsüber wenig um seine junge Frau kümmern. Er schwamm in Arbeit. Ein Heiratsfieber war ausgebrochen. Die Möbellager waren leer. In die Bognerwerkstatt kamen die Aufträge zuhauf. Und das war gut. In den zwei Jahren, in denen Christa die Geschäftsführung allein in den Händen gehabt und der Vater ausgescholtet war, hatte die junge Frau den bergabsausenden Wagen wohl aufgehalten. Aber was in vierteljahrelanger Mißwirtschaft vergeudet worden, war in so kurzer Zeit nicht einzubringen. Jetzt war noch zu den Hypothekenzinsen der Anteil Antons, den er auf dem Hause hatte stehen lassen, zu verzinsen. Christas Arbeitsanteil mußte auf der Bank hinterlegt werden — heimlich, denn davon wollte sie nichts wissen. Das Holzlager war leer. Und sein eigener Haushalt im Weingärtlhaus verschlang mehr, als er berechnet hatte. Aber sollte er seiner kleinen Rose ein neues Kleid versagen oder den Frühjahrsmantel, der sie so entzückend kleidete? War sie nicht selbst ein entzückendes Kunstwerk, ein feines süßes Frühlingsgedicht? Und an ihr sollte er geizen? Lieber die Arme lahm arbeiten. Dafür gehören die Sonntage ihnen beiden ganz allein. Und sein heimliches Freuen darauf floß wie Sonnenhelle durch die Hast der Arbeitstage . . .

Lustig lief die Landstraße vor ihren sausenden Rädern her — „fangt mich doch" — jetzt in neckischem Bogen weit ausweichend, jetzt pfeilgerade in das enge Tal hineinschießend, dem rauschenden, kristallgrünen Fluß entgegen. Starker Würzeduft von jungem Laub floß von den Hängen in die herbstfrische Morgenluft. Die Berge kamen ihnen entgegen wie gute Freunde mit ausgebreiteten Armen. Noch hingen die blauen Schatten an ihren Flanken. Aber schon säumte flüssiges Gold die Gipfel und Grate, rann jetzt in Strömen an den Felsen nieder, und die Welt jauchzte in dem strahlenden Licht.

Jede Spitze kannte Andreas, auf jeder hatte er gestanden — immer mit Christa. So oft er heimgekommen, waren sie am Samstagabend selbander hinaufgestiegen in die heilige Welt. Immer voll heißer andächtiger Freude, immer voll Jubel über ihre junge Kraft. Die hatte auch standgehalten, wenn ihre Freunde, die Berge, übelgelaunt und voll Zornes gewesen. Dann waren sie erst recht groß und herzergreifend — dann war man Gott und der Ewigkeit so nahe . . .

Aber jetzt — nein— auch wenn Rose mit hinaufsteigen könnte — er würde seine Berge nicht betreten. Sie sind entweiht, seine heiligen Berge, entthronte Könige . . . Jeder Lausbub spuckt ihnen auf den Scheitel. Das Geziefer kribbelte an ihren Schultern, hängt an ihren Felsenbrüsten, trampelt auf ihren Köpfen — ohne Ehrfurcht, ohne Andacht und Liebe, nur, um oben gewesen zu sein . . .

Andreas kam in Eifer, während die Räder liefen. Rose hörte und hörte nicht. Noch müde und unausgeschlafen hing sie auf ihrem Sitz. Und die Füße in den hohen gelben Stiefelchen traten lässig die Pedale. Ein Fröstein lief ihr noch durch die Glieder, obgleich die Sonne schon über die Straße tanzte.

(Fortsetzung folgt).

27/16

zu suchen. Statt dessen wähnten wir, von der Inflation leben zu können, die einige wenige auf Kosten der Gesamtheit reich gemacht hat, während unser Mittelstand, der beste Träger unsrer Kultur, das Experiment mit dem Leben büßt. Und wie wir auf finanziellem und wirtschaftlichem Gebiet aus einer Täuschung in die andre verfielen, so betrachteten wir auch das Ausland durch das Teleskop der Illusion. Während sich Deutschland im Innern selbst zerfleischte, Klasse gegen Klasse, Partei gegen Partei, Länder und Stämme gegen das Reich standen, führten wir gegen die waffenstarrenden Gegner eine Sprache, als ob wir eine Macht wären, oder man hoffte auf Hilfe, die von außen kommen sollte. Gewiß muß auch das Ausland endlich begreifen, daß an einer Illusionspolitik, die von Deutschland mehr fordert, als es leisten kann, auch Europa zugrunde gehen wird. Vor allem aber müssen wir versuchen, eine furchtbare Gegenwart durch **grenzenlose Opferbereitschaft** und **unerschütterliches Gottvertrauen** zu meistern. Dann wird sich auch am deutschen Volke das Wort bewahrheiten: „Dem Helfer half der Helfer droben."

Als letzter Redner sprach dann der Vorsitzende von der Demokratischen Partei, Abgeordneter **Erkelenz**. Er betonte, daß die Politik auch in der Stunde ein Recht hat, da Deutschland am Weihnachtsbaum und an der Krippe stehe.

Denn Weihnachten soll gleich den andern großen christlichen Festen ein Tag der innern Einkehr sein, und, recht verstanden, ist die Politik Dienst und Arbeit an der Volksgemeinschaft, am Staate, an der Gesamtheit. Wir sind arm geworden; **Hunger und Entbehrung** klopfen an die Tür von Millionen und rütteln an den Grundfesten der Gesellschaft, wie heute der eisigkalte Schneesturm an unsern Häusern rüttelt. Millionen Deutsche schmachten unter fremdem Joch; mein engeres Heimatland, Rhein und Ruhr, leiden, entbehren und weinen für Deutschland. Die Hauptquelle unsers Schicksal liegt im **Ausland**, besonders in **Frankreich**. Manches haben wir auch selber verschuldet durch Vernachlässigung des Dienstes an Volk und Vaterland infolge einer einseitig wirtschaftlichen Einstellung. In erster Linie müssen wir uns als Deutsche fühlen; das Reich muß uns bleiben und wenn alles andre vergeht. Mühselig und langsam müssen wir wieder emporklettern. Halten wir den **Gedanken der Volksgemeinschaft** hoch. Stehen wir fest zur Republik

Der Redner schloß mit einem warmen Appell, insbesondere auch an die deutschen **Frauen** aller Parteien, Stände und Bekenntnisse und an die deutsche **Jugend**.

Poincares letzte Sonntagsrede.

* **Paris**, 24. Dez. Poincare hat in Courneuve anläßlich einer Gedächtnisfeier eine neue politische Rede gehalten, die eine Ergänzung zu seiner letzten Kammerrede bildet. Frankreich habe nicht leichtfertig den Entschluß zu der **Besetzung des Ruhrgebietes** gefaßt und keineswegs eine Befriedigung seines nationalen Selbstbewußtseins damit erstrebt. Frankreich hätte vom Deutschen Reich nie einen Heller in bar oder in Sachleistungen erhalten, wenn die nutzlosen Konferenzen fortgesetzt worden wären, wenn es sich mit zaghaften Einschüchterungsversuchen begnügt haben würde. Außerdem wäre Deutschland in der Ueberzeugung bestärkt worden, daß die verbündeten Mächte allmählich auf die Ausführung des Versailler Vertrages verzichteten und nicht imstande wären, ihre Schuldforderungen einzutreiben. Mit einem Wort: es hätte seine Obstruktionspolitik endlos fortgesetzt. Nach dem Abnutzungskriege, den wir nur mühsam siegreich überstanden haben, erlebten wir einen „Abnutzungsfrieden", aus dem wir sicherlich nur erschöpft und besiegt hervorgegangen wären. Deutschland wollte, was vom Vertrage noch übrig blieb, zerreißen und sich den Sieg Frankreichs zunutze machen.

Poincare betonte weiter, daß nur die Besetzung der Ruhr Deutschland zum Nachgeben gebracht hätte. Hätte die französische Regierung davon abgesehen, so wären die Folgen für Frankreich unberechenbar gewesen. Auf wirtschaftlichem Gebiete zumal wären große Rückschläge eingetreten und der französische Franken hätte einen größeren Tiefstand erreicht als jetzt. In diesem Zusammenhang behauptete der französische Ministerpräsident, daß die gegenwärtige **Teuerungswelle** nicht nur Frankreich, sondern die gesamte Welt heimsuche.

Der **Kredit Frankreichs** wäre jedenfalls ohne die Pfändergreifung völlig zusammengebrochen. Weil wir uns zum Handeln entschlossen und unsere Ausdauer über den passiven Widerstand triumphierte, weil weder Deutschland noch die anderen Staaten uns zum Nachgeben gebracht haben, belohnen uns jetzt die bereits erzielten Resultate. Wir stehen noch nicht am Ziele, doch nähern wir uns ihm mit jedem neuen Tag.

Poincare kommt dann noch ausführlich auf die **Konzessionen Frankreichs** zu sprechen und fährt fort: An dem Tage aber, an dem **unser** Land sich von den schlimmsten Gefahren bedroht sah, hat es eingehalten und sich zur äußersten Verteidigung des letzten Laufgrabens um die Regierung gedrängt.

Wir stehen an der Ruhr und werden sie erst nach völliger Bezahlung verlassen. Aber wir sind bereit, alle Verständigungsmöglichkeiten zu prüfen, um diese Zahlungen zu beschleunigen und zu sichern. Zum Schlusse versicherte Poincare, daß es Frankreichs Aufgabe sei, auch dem Frieden zu dienen. Frankreich hat seine Grenzen und die entrissenen Provinzen wieder zurückerhalten. Es besitzt ein ungeheures Kolonialreich und steht in der Vergangenheit wie in der Gegenwart von der ganzen Welt geachtet da.

Es erwartet weder für morgen noch für später etwas von einem **Krieg**, dessen Greuel es kennt und dessen Drohungen es vor 9 Jahren verscheuchen wollte. Ein neuer Krieg erschiene Frankreich als eine Ungeheuerlichkeit.

Es hat nur den einen Ehrgeiz, den Frieden zu befestigen und daran mitzuwirken, daß die leidende Menschheit die Beschaulichkeit glücklicherer Zeiten, Arbeitsfreudigkeit und Freude am Leben wieder findet.

Der Düsseldorfer Schupoprozeß.

WTB. **Düsseldorf**, 22. Dez. Die heutige Nachmittagssitzung wurde eröffnet mit der Vernehmung des französischen Majors **Gerard**, der an der Kommunikationsstraße einen blauen Polizisten auf die fliehende Menge schießen gesehen habe, nach seiner Auffassung ohne Veranlassung. Am Cornelius-Platz habe er blaue Polizisten gesehen, die über die Königsallee geschossen hatten. Als sie ihn erblickten, nahmen sie ihre Waffe in die linke Hand und grüßten ihn vorschriftsmäßig.

Der Polizeibeamte Ortmann wurde an der Ecke der Kommunikationsstraße und Neustraße von einem Separatisten mit weißer Armbinde und Revolver angehalten. Es standen viele Separatisten dort. Als eine Ablösung von drei Polizeibeamten kam, fielen sofort Schüsse und die Ablösung wurde von den Separatisten überfallen oder mit Gummiknüppeln oder Stöcken geschlagen. Er brachte die Nachricht von dem Ueberfall auf die blauen Polizisten dem Inspektor Höfner nach der Mühlenstraße.

Dem Arbeiter Roe sagte am Abend des 29. September an der Ecke einer Wirtschaft in Oberbilk ein aus der Wirtschaft herauskommender Gast, die Hauptsache sei, die Polizei zu reizen, so daß sie von der Schußwaffe Gebrauch mache, dann hätten die Sonderbündler gewonnenes Spiel.

Der Assistent der blauen Polizei, Scheideler, sah, als er von seinem Posten auf dem Hindenburgwall abgelöst werden sollte, wie er mit seinen Kollegen von den Sonderbündlern mit einem Kordon umgeben werden sollte; sie wußten sich dem zu entziehen. Als sie weiter nach der Kaserne zurückgehen wollten, wurden sie von anderen Separatisten angehalten und es wurde ihnen der Weg versperrt, so daß der Zeuge entgegnete: Wo sollen wir dann hingehen? Ein Separatist kommandierte: Seitengewehre heraus! Der Zeuge bekam mit einem Seitengewehr einen Schlag über den Kopf und floh durch die Kommunikationsstraße nach der Hunsrückenstraße. Hinter ihm her wurde ein Schuß abgegeben, durch den er verwundet wurde.

Der Zeuge Gageniere sah von seinem Zimmer im Breidenbacher Hof Schupo schießen. Näheres kann er nicht sagen.

Elektriker Leistner kam am Hindenburgwall, als er sah, daß die Abteilungen der sonderbündlerischen Schutztruppen nach Nummern eingeteilt wurden, die Sache nicht mehr geheuer vor und er ging durch die Kommunikationsstraße nach seiner Wohnung in der Volkerstraße. In der Kommunikationsstraße stand eine Absperrung durch Separatisten, die auch drei dort durchgehende blaue Polizisten anhielten. Zwei von diesen drängten sich durch, der dritte wurde niedergeschlagen und mit Gummiknüppeln verhauen.

Leutnant Thamme, der eine französische Radfahrerabteilung befehligte, war auf dem Hof der Polizeikaserne in der Mühlenstraße gekommen und hat dort einen Offizier der grünen Polizei (den Angeklagten Oberleutnant Hübner), der sich ihm gegenüber sehr korrekt verhalten habe, für verhaftet erklärt und ihn beauftragt, die übrigen Offiziere herunter zu rufen, die er wie die auf dem ersten Hof anwesenden 300 Schupomannschaften verhaften sollte. Dem Offizier habe er den Befehl über die Mannschaft gelassen, da er gesehen habe, daß er mit derselben besser fertig werde wie er. Als er zum Telephon nach dem Landgericht gegenüber gerufen wurde, sah er, wie ein Separatist einen Revolver gegen einen Schupo richtete. Auf dem zweiten Hofe habe er nach seiner Rückkehr zirka 100 Gefangene getroffen, von denen die meisten am Kopf verletzt gewesen seien. Er habe die Gefangenen für frei erklärt. Zwei oder drei hätten den angeklagten Stadtsekretär Neukirchen, der eine Liste über die Gefangenen geführt hatte, als denjenigen bezeichnet, der sie „sehr geschlagen" habe. In der Tasche des Neukirchen habe der Zeuge einen Gummiknüppel gefunden.

Omanzik, früherer Schupo in Düsseldorf, jetzt in Münster, hat keinen Befehl zum Heraustreten gehört. Auf die wiederholte Frage des Vorsitzenden nach dem Führer erklärte der Zeuge, die Schupo sei herausgegangen, weil die Kameraden in Gefahr waren. Er gehörte dem Sonderkommando an, das, als es zum ersten Mal heraustreten wollte, von Leutnant Vogts zurückgeholt wurde.

Leutnant Pohl erklärt, daß Vogts keinen Befehl zu geben habe, da das Sonderkommando ihm unterstehe. Die Schupo sei wiederholt zu Hilfe gerufen worden. Als die Mannschaft an die erste Querstraße (Hunsrückenstraße) gekommen sei, sei Wachtmeister Arndt bereits verwundet worden. In diesem Augenblick wären viele Schüsse gefallen und viele Polizisten hätten sich vor den Schüssen, die vom Hindenburgwall kamen, in die Türnischen und Häuser geflüchtet.

Nach der Vernehmung weiterer Zeugen wurde die Sitzung um 6,30 Uhr auf Montag, vormittags 8 Uhr, vertagt.

*

Schluß der Beweisaufnahme.

WTB. **Düsseldorf**, 24. Dez. Der Schupoprozeß trat heute in die zweite Verhandlungswoche ein. Es war behauptet worden, daß die Polizei zwei der Sonderbündler, die in die Kaserne in der Mühlenstraße eingebracht worden waren, erschossen habe. Nachdem zwei Zeugen, die an dem Unglückstage als Sanitätspersonen Dienst taten, schon vorher bekundet hatten, daß die Leiche des Sonderbündlers Köhler auf dem Hindenburgwall gefunden worden war, sagte heute der Kaufmann Weingarten aus Düsseldorf, zunächst als von der Verteidigung geladener Sachverständiger aus, daß das in der Leiche des Separatisten Stubes gefundene Geschoß ein kleines spitzes Geschoß vom Kaliber 5,36 Millimeter aus einer kleinen Pistole war. Als Zeuge bekundete er, daß die Separatisten, als er am Fenster seiner Wohnung stand, ihm zugwinkt hätten, er solle vom Fenster fortgehen. Der erste Schuß sei in der Gegend des Bismarckdenkmals gefallen. Er habe angenommen, daß Separatisten und Kommunisten aneinander geraten seien. Vorher sei ein blauer Polizist in seiner Nähe mißhandelt worden. Nach dem ersten Schuß seien gleich mehrere Schüsse gefallen. Aus der Richtung, von der das Feuer kam, entnahm der Zeuge, daß die Mühlenstraße beschossen werden sollte.

Der Vorsitzende fragt: Nahmen Sie an, daß es Schreckschüsse waren?

Der Zeuge antwortet: Nein; denn die Schüsse gingen nicht in die Höhe, sondern geradeaus. Es waren 8—12 Schüsse. Es dauerte etwa 5 Minuten, bis das Feuer erwidert wurde.

Der Zeuge kann auf Grund von vier Schüssen, die in sein Schaufenster gingen, sagen, daß das Antwortfeuer der Schupo in die Höhe gerichtet war. Als die Separatisten vor den von der Kommunikationsstraße heranrückenden grünen Polizisten flüchteten, hätten sie noch auf der Flucht geschossen. Zeuge sah auch, daß die von einer Militärpatrouille entwaffneten Polizisten von der Menge mißhandelt wurden.

Alsdann wird die Vernehmung einiger **französischer Gendarmen** fortgesetzt. Einer von ihnen sah, daß die Menge auf die Schupo eindrang, um sie zu mißhandeln.

Mehrere **deutsche Polizisten** sagen übereinstimmend aus, daß Zivilisten sich beschwert hätten, sie würden von Separatisten mit dem Revolver bedroht. Die Beamten bekunden dann, daß sie von Separatisten mißhandelt worden sind. Es wurden von den Separatisten auch zwei Schüsse auf sie abgegeben.

Kaufmann Jansen schildert, wie die Straßen durch die Separatisten von Zivilpersonen geräumt wurden. Die Separatisten gingen dabei brutal vor. Sie trugen Pistolen, die den früheren deutschen Armeepistolen ähnlich waren. Einige hatten Parabellumpistolen. Der Zeuge sah, wie drei blaue Polizisten von den Separatisten überfallen und geschlagen wurden. Zu derselben Zeit fielen einige Schüsse. Als etwas später heftiges Feuer einsetzte, sah er, wie die Separatisten sich in einen Hauseingang flüchteten. Sie beschossen von dort aus die Komunikationsstraße in der Richtung nach der Hunsrückstraße. Plötzlich ergriffen die Separatisten die Flucht und nahmen am Hindenburgwall noch einmal Stellung, von wo aus sie ihre Revolver abschossen. In diesem Moment erschien die grüne Polizei. Die Schüsse der grünen Polizei gingen in die Luft. Er erinnere sich daran sehr genau, da seine neben ihm stehende Mutter gesagt habe: Sieh, die Grünen schießen in die Luft. Er habe gesehen, wie fünf oder sechs grüne Polizisten verfolgt wurden und wie einer der grünen Polizisten geschlagen und ins Gesicht getreten wurde.

Zeuge Kaufmann Deumler sah den Polizisten Esche auf der Neustraße fallen, als dort die anrückende Polizei von den Sonderbündlern mit Feuer empfangen wurde.

Kaufmann Klein, in der Neustraße wohnhaft, sah gleichfalls, wie der Polizist Esche fiel.

Um 12 Uhr wurde die Verhandlung auf den Nachmittag vertagt. In der **Nachmittagssitzung** sagte zunächst der Bankbeamte Volkmer über seine Wahrnehmungen von einem Balkon der Reichsbank am Hindenburgwall aus: In dem Zug der Demonstranten sah er bewaffnete Separatisten, hörte dicht unter dem Balkon einen ihrer Führer rufen: „Waffen heraus!" und nahm dann ein wildes, ungeregeltes Schießen unter der Menge wahr. Als der Ruf erscholl: „Die Schupo kommt!" wurde in die Mühlenstraße hineingeschossen.

Der Kaufmann Fritz sah aus dem Fenster seiner Wohnung am Hindenburgwall zwei blaue Polizisten von der Mühlenstraße über den Friedrichplatz nach dem Hindenburgwall gehen. Hinter ihnen drein kam ein Zivilist, dem von einem Separatisten ein Ausweis abverlangt wurde. Als er sich weigerte, sich auszuweisen, wurde er ins Gesicht geschlagen. Er setzte sich zur Wehr, und es entstand eine Schlägerei zwischen den Separatisten und ihm, wobei der Passant mit Gummiknüppeln und Stöcken niedergeschlagen wurde. Als die blaue Polizei ihm zu Hilfe kommen wollte, wurde sie von Separatisten umdrängt. Andere Separatisten trieben durch Zuwinken mit den Revolvern die Zuschauer von den Fenstern. Der Zeuge hörte auch Schüsse. Er hatte einen Separatisten vorher sagen hören: Pardon wird nicht gegeben.

Der Schlosser Oster hat Separatisten, die Armbinden trugen, mit Eierhandgranaten auf dem Hindenburgwall gesehen.

Der Separatist Sattlergehilfe Boch, der bei den Separatisten die Stellung eines Polizeikommissars versah, will noch aus einer Entfernung von 200 Metern erkannt haben, daß der Separatist Köhler von der Polizei nach der Mühlenstraße abgeführt wurde.

Ein anderer Separatist, der Schlosser Lövenich, will vollkommen sicher sein, daß Köhler mit ihm in den zweiten Hof der Polizeikaserne getrieben wurde. Auf eindringliches Befragen des Vorsitzenden erklärte er, er habe nicht mehr gesehen, ob Köhler auf den zweiten Hof gekommen sei. Der Zeuge will auch an dem ersten Tor der Kaserne einen Mann liegen gesehen haben, den die Polizei von hinten erschossen habe, als er habe fliehen wollen. Zunächst erklärt der Zeuge, er sei sicher, daß der Mann tot war. Auf wiederholtes Befragen des Vorsitzenden erklärt er, er wisse nicht, ob der Mann tot war oder noch lebte.

Der Polizeibetriebsassistent Scheideler wird vorgerufen und erklärt, er habe gesehen, daß Köhler auf dem Hindenburgwall von den Separatisten tot aufgehoben wurde.

Der Separatist Schlosser Schwarzkopf aus Düsseldorf erklärt, er sei bei seiner Abführung als Gefangener von der Polizei mißhandelt worden

Es folgt die Vernehmung des Leutnants Epinet, der am 30. 9. vom französischen Generalkommando den Befehl erhalten hatte, mit seiner Truppe alle Schupobeamte zu verhaften, die er auf dem Wege nach dem Hindenburgwall treffen würde. Bei dieser Vernehmung erklärt der Vertreter der Anklage, daß die in den ersten Verhandlungstagen vorgelegten Photographien, die zeigen, wie in Gegenwart der französischen Dragoner Polizeibeamte mißhandelt wurden, stark retouchiert worden seien. Es entspinnt sich eine längere Auseinandersetzung über diese Photographien.

Nach der Vernehmung weiterer Zeugen, aus der u. a. auch hervorgeht, daß die Polizeibeamten auf dringende Hilferufe, ohne einen Befehl abgewartet zu haben, herausgetreten sind, wird um 6 Uhr die Verhandlung auf den 26. Dezember vertagt. Es sollen alsdann die **Plädoyers** beginnen. Das **Urteil** wird für **Donnerstag** erwartet.

*

Die Strafanträge.

Todesstrafe für Regierungspräsident Dr. Grützner — Lebenslängliches Zuchthaus für andere — Zwangsarbeit.

WTB. **Düsseldorf**, 26. Dezember.

Der **zweite Weihnachtsfeiertag** war im Düsseldorfer Schupoprozeß mit den Plaidoyers der Verteidiger und des Anklagevertreters ausgefüllt.

Der Anklagevertreter

beantragt für Dr. Grützner die Todesstrafe. Ob die Schupo in Notwehr gehandelt habe, das zu beurteilen, überlasse er dem Gericht. Für die übrigen abwesenden Angeklagten: Hauptmann Beyer, Oberleutnant Bodenstein und Polizeikommissar Esser beantragt er die höchste Strafe, lebenslängliches Zuchthaus, für Oberleutnant Pohl Zuchthaus, ebenso für Hauptmann Pfeffer. Für Oberleutnant Hübner und Hauptmann Paßlack läßt er die Anklage auf Totschlag fallen, für Leunant Vogts hält er die Anklage nicht aufrecht. Bezüglich der Schupo überläßt er dem Gericht, welche Strafe ihnen zukomme. Ewers habe einen Franzosen mißhandelt und dafür eine exemplarische Strafe verdient. Für den städtischen Polizisten Krieg beantragt er eine hohe Gefängnisstrafe. Die Anklage gegen den Stadtsekretär Neukirchen läßt er fallen. Für Major Engel und Hauptmann Winkelmann überläßt er die Entscheidung dem Gericht. Er schloß sein Plädoyer mit dem Verlangen nach einem gerechten Urteil.

Der Anklagevertreter führte in der Begründung der Strafanträge aus, daß es sich **nicht um einen politischen Prozeß** handele, sondern die Angeschuldigten ständen unter der Anklage des Totschlages. Da die Demonstranten Störungen des Zuges befürchtet hätten, hätten sie diesen mit Leuten umgeben, die eine Armbinde trugen. Die beiden blauen Polizisten seien entwaffnet, und Blut sei nicht vergossen gewesen. Dennoch hätten Leute der Polizei gemeldet, die Blauen würden zusammengehauen. Vielleicht hätte der Polizeibeamte **Esser** mit den Separatisten eine Verständigung wegen Freigabe der festgehaltenen Polizisten erreicht, da sei plötzlich auf dem Friedrichsplatz geschossen worden. Einige Individuen hätten in die Luft geschossen, und da sei die Schupo gekommen und hätte auf die friedliche Menge, unter der sich auch Franzosen befanden, geschossen. Ein paar Separatisten hätten leichten Widerstand geleistet und seien geflohen, obwohl sie Handgranaten hatten. Sie hätten also gezeigt, daß sie friedlich waren. Die Gefangenen seien Hände hoch nach der Mühlenstraße abgeführt und schwer mißhandelt worden. Der frühere Sozialist Grützner habe es fertig gebracht, an einem Nachmittag so viele Opfer zu machen. Dieser Apologet des Mordes solle nicht des Mordes schuldig sein? Er habe die Angeklagten auf die Anklagebank geschickt.

Vermischte Nachrichten.

Notgelddiebstahl.

WTB. **Berlin**, 27. Dez. Bei einem Einbruch am ersten Weihnachtsabend in eine größere **Notgelddruckerei** in Berlin fielen den Einbrechern sechs Pakete zu je 1000 20-Billionenscheinen und zwei Pakete zu je 1000 200-Milliardenscheinen im Gesamtwerte von 120 400 Goldmark in die Hände. Dieser Betrag, der im Auftrage des Reichsverkehrsministeriums für die Reichsbahn gedruckt worden war, sollte nach Einstellung des Notgelddruckes nicht mehr zur Ausgabe gelangen.

Die Elektrisierung der österreichischen Bahnen.

WTB **Wien**, 24. Dez. Am 23. Dezember wurde auf der Salzkammergut-Bahn (Linie Steinach—Irdning—Attnang—Puchheim) eine Teilstrecke unter elektrische Spannung gesetzt und die erste Fahrt mit einer elektrischen Lokomotive versucht. Die Probefahrt ging ohne Anstand vonstatten. Auf der Arlbergbahn wurde die Strecke Imst bis Landeck dem elektrischen Probebetrieb übergeben, so daß jetzt die ganze rund 70 Kilometer lange Strecke von Innsbruck bis Landeck für den Betrieb elektrischer Züge eingerichtet ist.

D. T.-Post

Fußball.

S. V. Höhscheid 21 I. Mannschaft ½. Aufderhöher V. C. I. Mannschaft (0:3) 1:4 (Spielbauer 1 Stunde.) Oben genannte Mannschaften trugen am Sonntag auf dem neu angelegten Platze des S. V. H. ein Gesellschaftsspiel aus. Höhscheid 2 Ersatzleute. Aufderhöhe komplett. Schon gleich zu Beginn des Spieles machte sich die Ueberlegenheit vom A. V. C. bemerkbar. Bis Halbzeit kann Aufderhöhe 3 Tore vorlegen. Nach der Pause konnte jede Mannschaft noch 1 Tor erzielen. Beim Stande von 4:1 für Aufderhöhe fand das Spiel sein Ende.

400 Trillionen Notenumlauf Ende November.

* Wenn diesmal die **Ausweise der Reichsbank vom 23. und 30. November** gleichzeitig und verspätet erscheinen, so hängt das damit zusammen, daß mit dem Inslebentreten der Rentenmark am 15. November tiefgreifende Umstellungen im Verrechnungswesen des Reichs verbunden waren, die sich im Geschäftsbetriebe der Reichsbank als der Ausgabestelle der Rentenmark zunächst in einer bedauerlichen Verzögerung der Abschlußarbeiten auswirkten. Aus den nunmehr vorliegenden Ausweisen für die beiden letzten Novemberwochen ergibt sich für das Schatzanweisungskonto der Reichsbank nach dem seit Jahresanfang nicht mehr zum Stillstand gekommenen Anwachsen eine Entlastung von 189,8 auf 96,9 d. h. um 92,9 Trillionen. Der **Rückgang** vollzog sich auf Grund des von der Bank für Rechnung des Reichs aufgenommenen Umtausches von Rentenmark gegen Papiermark durch Verrechnung des Umtauscherlöses auf die Schatzanweisungsschuld des Reichs. Anderseits erfahren die privaten Kredite eine neue Erhöhung. Die **Lombardierungen** wuchsen um 7 auf 7,5, die **Wechselbestände** um 307,8 auf 347,3 Trillionen. Was die Steigerung des Diskontgeschäfts der Bank betrifft, so kommt in ihr zum Ausdruck, daß der Zahlungsverkehr gegenwärtig an Stelle der schleppender gewordenen Giroüberweisungen den Scheckverkehr bevorzugt, und daß diese Schecks überwiegend ihren Weg zur Reichsbank nehmen. Die **gesamte Kapitalanlage** zeigt hiernach eine Vermehrung um 222,1 auf 452 Trillionen. Das vorübergehende Anwachsen der sonstigen Aktiva während der dritten Novemberwoche beruht in der Hauptsache auf noch nicht abgerechneten Rentenmarkverkäufen, welche die Reichsbank für Rechnung des Reichs aus dessen verzinslichen Krediten ausgeführt hat. In der vierten Novemberwoche wurden die schwebenden Rentenmarkabrechnungen für das Reich zu einem erheblichen Teil bereits glattgestellt. Im Zusammenhang mit diesen Geschäften gingen 169,7 Millionen Rentenmark an **Rentenbankscheinen** in die Kassenbestände der Reichsbank über.

Der erwähnten Entwicklung der Anlagekonten entsprechend hat der **Notenumlauf** der Reichsbank während der beiden letzten Novemberwochen eine weitere Ausdehnung um 307,4 auf **400,3 Trillionen** erfahren. Die folgende Uebersicht veranschaulicht die Zunahme des Notenumlaufs in den letzten Wochen (in Milliarden Mark):

vom	8.-15. Okt.	16.-23. Okt.	24.-31. Okt.	1.-7. Nov.	8.-15. Nov.	16.-30. Nov.
um	76 416 800	400 980 700	2 000 000 000	16 709 000 000	78 700 000 000	307 400 000 000

Die Steigerung des Verkehrsbedarfs, namentlich während der letzten Novemberwoche, ist bestimmend beeinflußt worden durch die einsetzende Zurückziehung des Notgeldes aus dem Umlauf.

Bei den **Reichsdarlehnskassen** wurden in der Berichtszeit 6,9 Trillionen neu ausgeliehen, so daß die Gesamtdarlehnsbestände und ebenso der der Reichsbank zugeführte Betrag an Darlehnskassenscheinen je auf 8,9 Trillionen anwuchsen.

* * *

Kartellverordnung und Einzelhandel.

* Aus der Fassung der Verordnung gegen den Mißbrauch wirtschaftlicher Machtstellungen vom 2. November 1923 ist nicht zweifelsfrei ersichtlich, ob sich diese nur auf die in Paragraph 1 bezeichneten Geschäftsgebarungen von Lieferern (Erzeugung, Absatz, Geschäftsbedingungen, Arten der Preisfestsetzung, Forderung von Preisen) oder auch umgekehrt auf das Verhalten von Abnehmern gegenüber Lieferern bezieht, ob sie insbesondere auch auf **Einzelhandel und Handwerk** anwendbar ist. Soweit es sich um die Geschäftsgebarung dieser beiden Abnehmergruppen gegenüber den Verbrauchern handelt, dürfte dies zweifelsfrei sein. Dagegen dürften, wie in der „Textil-Woche" ausgeführt wird, Verbandsbeschlüsse des **Einzelhandels gegenüber Lieferern** nach dem Wortlaut und Sinn der Verordnung im Regelfalle **nicht darunter** fallen. Da sich der Paragraph 1 in seinen vier Hauptanwendungsgebieten auf Erzeugung und Absatz, Art der Preisstellung und Forderung von Preisen bezieht, welche alle für den Einzelhandel als Abnehmer nicht in Betracht kommen, so sei anzunehmen, dass auch unter „Geschäftsbedingungen" in Paragraph 1 nur die Verkaufs-, Lieferungs- und Zahlungsbedingungen von Lieferern gemeint sind, nicht aber etwaige Kaufbedingungen oder Verbote von Einzelhandelsverbänden, zu angefochtenen Lieferantenbedingungen zu kaufen. Außerdem seien die Unternehmungen in Einzelhandel und Handwerk im Gegensatz zu der eng begrenzten Zahl bei den Lieferergruppen zahlenmäßig fast unbeschränkt und der Anteil der verbandsmäßig oder gar kartellmäßig organisierten Betriebe relativ gering, die Durchführung von Kartellmaßnahmen unüberwachbar. Schon deshalb sei es nicht anzunehmen, daß Abwehrmaßnahmen des Einzelhandels und des Handwerks gegen Liefergruppen der Verordnung ebenfalls unterliegen. Dasselbe gilt für Abwehrsperren, die nicht der Einwilligung des Kartellgerichtsvorsitzenden nach Paragraph 9 unterliegen dürfen, weil dieser Paragraph nach Form und Inhalt darauf nicht bezogen werden könnte.

* * *

Industrie und Handel.

* **Preisveränderung für Temperguß.** Der Verein deutscher Tempergießereien hat den Preis für Temperguß mit Wirkung vom 24. Dezember 1923 für alle Lieferungen auf 1,05 Mark das Kilo festgesetzt. Dieser Preis ist Mindestpreis und gilt nur für schlanke Aufträge, die in großen Mengen ohne Qualitätsansprüche und ohne Kern erteilt werden.

* **Am deutschen Metallmarkt** war in der Woche vom 17. bis 22. Dezember das Geschäft noch viel ruhiger als in den Vorwochen, es herrschte in Anbetracht der bevorstehenden mehrtägigen Unterbrechung Feiertagsstimmung, die Umsätze gingen daher auf ein Minimum zurück. Es fehlte jede Anregung sowohl seitens des Devisen-, wie seitens des Metallmarktes, und nichts ereignete sich politisch oder wirtschaftlich, um auch nur irgend eine Rückwirkung auf den Metallmarkt zu geben. Auch der Konsum kaufte daher, soweit er seinen an und für sich geringen Bedarf eindecken wollte, in kleinen Quantitäten, da sich niemand über die Feiertage hinaus engagieren will. Die Preise haben daher unter diesen Umständen fast **gar keine Veränderung** erfahren.

Statt Karten.

Margarete Neul
Erich König

grüssen als Verlobte.

Höhscheid, im Dezember 1923.

Statt Karten.

Johannes Marxen
Erna Marxen
geb. Rohde

geben ihre Vermählung bekannt.

Halberstadt, Breiteweg 62 — Solingen, Bismarckstr. 148

am 28. Dezember 1923.

Statt besonderer Anzeige.

Am 23. Dez. morgens entschlief sanft unser geliebter und herzensguter Vater und Grossvater

Pastor a. D.

Otto Braun

im 73. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Frau Wwe. Theodor Klemm geb. Braun mit Kindern
HansBraun mit Frau geb. Berger mit Kindern.

Tübingen (Neckar), Solingen, Heidelberg, Hannover, 27. Dez. 1923.

Schützenhöher Turnverein
1863 (E. V.)

Nachruf!

Am Samstag verschied unser Gründer und Ehrenmitglied

Herr Karl Böntgen

Wir werden ihm ein stetes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Braunkohlenbriketts und ofenfertiges Brennholz
gibt zentner- u. fuhrenweise zu Tagespreisen ab
Robert Hakenberg, Solingen
Telefon 1972. Kirschbaumstr. 4.

Schanzen und Brennholz
gibt ab
Haus Hohenscheidt.

Die Verlobung meiner Tochter **Louise** mit Herrn **Paul Pauseback** beehre ich mich anzuzeigen.

Frau Hugo Wüsthoff
Hedwig gb. Ehlenbeck.

Solingen, im Dez. 1923. Hauptstr. 221

Empfang: Sonntag, den 30. Dez.

Meine Verlobung mit
Frl. Louise Wüsthoff,
Tochter des verstorbenen Herrn Hugo Wüsthoff und seiner Frau Gemahlin, Hedwig gb. Ehlenbeck, beehre ich mich anzuzeigen.

Paul Pauseback.

Solingen, Kirbergerstr. 19.

Statt Karten.

Die **Verlobung** ihrer Tochter **Lotte** mit Herrn **Wilhelm Wendel** beehren sich anzuzeigen

Carl Müller und Frau
Selma geb. Hamm.

Solingen, Wernerstr. 14.

Meine **Verlobung** mit Fräulein **Lotte Müller** beehre ich mich anzuzeigen.

Wilhelm Wendel.

Rittergut Bechstedt bei Schwarzburg i. Th.

Empfang: 1. Januar 1924.

Statt Karten.

Ihre Verlobung zeigen an:

Adele Güde
Hermann Rabenschlag

Solingen (Kanalstr. 49), im Dezember 1923.

Empfang: Sonntag, den 30. Dezember.



Am Weihnachtsabend entschlief sanft, nach kurzem, schwerem Kranksein im Alter von 23 Jahren meine heißgeliebte Frau, die treusorgende Mutter ihrer zwei Kinder, unsere liebe, gute Tochter, Schwester und Schwägerin

Frau Annemarie Hapig
geb. Müller.

Dieses zeigen statt jeder besonderen Anzeige an und bitten um stilles Beileid:

Felix Hapig
Joachim Bernhard Habig
Maria Hapig
Apotheker Wilh. Müller u. Frau
Gerda Henneken geb. Müller
Markscheider Theo Henneken.

Domäne Dreidorf, Solingen und Wanne, den 24. Dezember 1923.

Mädchen, 17 Jahre alt, **sucht Stelle** auf halbe Tage. Das. w. l. Näh- u. Flickarbeit außer d. Hause übernommen. Ufergartenstraße 34.

Statt Karten.

Emmi Kramer
Heinz Panzel
Verlobte.

Solingen, Ostwall 1 — 27. Dezember 1923. — Elbing, Westpr.

Wer fertigt Zigarrenabschneider f. Reklamezwecke an? Angebote unter **9014** an die Gesch.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Arbeit war sein Leben
Nie dachte er an sich
Nur für die Seinen streben
War seine höchste Pflicht.

Nach einem arbeitsreichen Leben und nach langem, schwerem Leiden wurde mein heißgeliebter, unvergeßlicher, treuer, guter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Malermeister

Wilhelm Melchior

im 48. Jahre, nach 17jähriger, sehr glücklicher und zufriedener Ehe aus unserer Mitte genommen.

Um stilles Beileid bitten

die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Wilhelm Melchior
nebst Kindern Willy und Klaus.

Solingen, Ohligs, Remscheid, den 24. Dezember 1923.

Die Beerdigung findet Freitag, den 28. Dez., nachm. 3½ Uhr, vom Sterbehause, Körnerstr. 30, aus nach Friedhof Casinostraße statt. Trauerfeier im Hause ½ Stunde vorher.

Am 24. d. Mts. riss uns der unerbittliche Tod unseren lieben Kollegen und langjähriges Aufsichtsratsmitglied, den

Malermeister

Wilhelm Melchior

aus unserer Mitte.

Er war der Besten einer.

Ein ehrendes Andenken bleibt ihm bei uns für alle Zeiten gesichert.

Maler- u. Anstreicher-Einkaufs-Genossenschaft
e. G. m. b. H., Solingen.

Maler-Zwangsinnung Solingen und Ohligs.

Schneeketten

für Personenwagen und Lastwagen
sofort lieferbar

Autohaus Franz Schroeder

Hauptstrasse 192 — Telefon 2451.

Konzert-Gesellschaft e. V.
Solingen

Weihnachts-Konzert

am Sonntag, 30. Dez. 1923,
abends 6 Uhr
in der Dorper Kirche.

Ausführende:
Frau **Hinnenberg-Lefèvre** Sopran
Herr **Heinrich Boell**, Orgel
Der **Singverein der K.-G.**

Karten zu 1 M. für Mitglieder und zu 2 M. (einschl. Steuer) für Nicht-Mitglieder in der Buchhandl. Schmitz & Olbertz.

Männergesangverein Solingen-Wupperhof
Mitglied des Rheinischen- und Solinger Kreis-Sängerbundes. — Chorleiter: Musikdirektor Herr Ewald Hußmann, Barmen.

Samstag, den 29. Dezember, abends 6 Uhr, im Vereinslokal:

PROBE
anschließend
General-Versammlung.

Tagesordnung liegt vor.
In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen. Nach Schluß der Versammlung:
Gemütl. Beisammensein.
Der Vorstand.

Männerchor Solingen-Brühl
Chorleiter:
Musikdirektor Beschle, Crefeld.

Samstag, den 29. Dezember, nachm. 5 Uhr im Vereinslokal Wengenroth, Hochstr.:

General-Versammlung.

— Tagesordnung liegt vor. —
Darauf folgend: **Gemütl. Beisammensein.**
In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen. Der Vorstand.

Turnverein Widdert 1883

Am Samstag, den 29. Dezember 1923, abends punkt ½7 Uhr im Vereinslokal:

Haupt-Jahres-Generalversammlung.

Wichtige Tagesordnung liegt vor.
PS. Hierzu laden wir ganz besonders unsere Ehrenmitglieder ein. Der Vorstand.

AFA
Allgemeiner freier Angestelltenbund

Freitag, den 28. Dezember, abends 7 Uhr, findet im Saale der „Reichspost", am Schlagbaum eine öffentliche

Angestellten-Versammlung

statt. **Tages-Ordnung:**
Drohende Arbeitszeitverlängerung u. Gehaltsabbau.
Redner: Herr Agartz-Köln, Nationalökonom.

Zu dieser Versammlung laden wir alle Angestellten der Industrie, des Handels, bei Behörden und Kassen hiermit freundlichst ein.

Zentr.-Verband der Angest., Deutsch. Werkm.-Verb. Butab. Polierbund. Bühnengenossenschaft.

MEXIKO.

Fabrikanten, die über Muster und evtl. Lager für den mexikanischen Markt geeigneter Waren verfügen und geneigt sind,

in Interessengemeinschaft

mit größerem, drüben ansässigen Importhaus zu treten, wollen ihre Adresse unter **F. V. C. 289** bei **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**, niederlegen. Firmeninhaber reist Mitte März 1924 wieder nach Mexiko zurück und ist bereit, auch Aufträge jeder anderen Art zu vermitteln. Deutsche Referenzen allerersten Ranges, Bürgschaft und Sicherheit in jeglicher Form geboten.

Von unvergleichlicher Bedeutung sind



Nestle-Dauerwellen

denn sie verwandeln jedes glatte Haar in dauernd naturwelliges, sind haltbar beim Waschen und Regen.

Parfümerie zur Hauptpost
Conr. Vossebrecher, Solingen, Kölnerstr. 65, Tel. 1820.

Zechenkoks
Giessereikoks
Brechkoks
Koksgruss
Gasflammkohlen, Fettkohlen

nur beste Qualitäten, liefert

G. Vowinckel, Köln

Gegründet 1853 Gegründet 1853

Hauptbüro: Lindenstr. 22.

Fernspr. Anno 8360—02, 6727, Rheinland 5099.



S. B. der Kleinkraftwagen

für Jedermann,
Benzin — Elektrisch.
Bereits 1000de im Gebrauch.
Preis 1600 G.-M.

Motorräder
deutsche — englische
Mabeco 5/11, Derad 3/6, H. F. G. 1½/2 PS.
Matchless — Excelsior — Ivy.
Vertreter gesucht.

H. F. Günter G. m. b. H.
Düsseldorf, Nordstr. 113, Königsallee 26.

NDL
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Regelmässiger Frachtdampferverkehr.
Günstige Verschiffungsgelegenheiten

von **BREMEN** nach

Nord-, Süd- und Mittel-
AMERIKA
New-York, Philadelphia, Baltimore, Brasilien, La Plata, Cuba

OSTASIEN
Port-Said, eventl. Colombo, Straits, China, Japan.

AUSTRALIEN
Adelaide Wharf, Melbourne Wharf, Sydney. (Die Häfen Fremantle u. Brisbane werden nur bei genügendem Ladungsangebot angelaufen.)
Freie Güterlagerung bis 4 Wochen vor Abfahrt.
Nähere Auskunft erteilt:

Frachtkontor des Norddeutschen Lloyd
Düsseldorf, Hindenburgwall 10.
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN.
Nur für Personenverkehr zuständig.

In **Solingen:** A. Kinkel G. m. b. H., Weyerstrasse 45.
In **Barmen:** Lloyd-Reisebüro Rud. Dahl, Altermarkt 12.
In **Essen a. d. R.:** Nordd. Lloyd, Gen.-Agent., Handelshof.

Stellen-Angebote

Buchhalter (in)

für amerik. Buchführung sowie in Kurzschrift und Schreibmaschine bewandert, in dauernde, gutbezahlte Stellung gesucht.
Gefl. Angebote mit Zeugnisabschriften erb. unter **9020** an die Gesch.

Jüngerer
Scheren-Kontroll.
sowie tüchtiger
Galvaniseur
in die Fabrik gesucht.
A. v. d. Lippen & Co.
Weyersbergerstraße 21.

Jüngere, perfekte
Maschinenschreiberin
f. einige Stunden abds. gesucht. Ang. m. Ang. bish. Tätigkeit u. **8993** an die Geschäftsstelle.

Lehrmädchen

für Kontor,
fleißig u. ehrlich, Vorkenntnisse in Stenogr. u. Maschinenschreiben, gesucht. — Angeb. mit Lebensl. u. **8993** a. d. G.

Junges sauberes, ehrliches
Mädchen
in kleinen Haushalt gesucht. Angebote unt. **8993** an die Gesch.

Junger, gelernter, tüchtiger
Scherenhärter
in die Fabrik gesucht.
Ed. Wüsthof, Dreizackwerk.

Kontorist (in)

in Buchhaltung und allen sonstigen Kontorarbeiten inkl. Maschinenschreiben erfahren, von Lebensmittel-Engrosgeschäft

per 1. Januar gesucht.
Angebote unter **9017** an die Geschäftsstelle.

Gebraucht. Heizofen

zu kaufen gesucht.
Näh. Gartenstraße 20 a.

Lagerräume

mit **Büro und Garage** von bedeutender Lebensmittel-Firma des besetzten Gebiets per sofort oder bald

zu mieten gesucht.

Ausführliche Angebote u. **K. K. 8469** erbeten an **Rudolf Mosse, Köln.**

Zu verkaufen

Majolika-Herd

zu verkaufen.
Höhsch., Lindenhof 70.

Einfamilienhaus

in bester Lage der Stadt mit freiwerdender 4-Zimmer-Wohnung

zu verkaufen.
Näh. in der Gesch.

Zu kaufen gesucht

Bin Käufer
von
Solinger Stahlwaren
in billigst. Ausführung
für Indien.
Zahlung in Währung.
Wilh. Heinemann
Köln, Christophstr. 54

Scherenausmacher-Gerätschaften
zu kaufen gesucht.
Ang. u. **8995** a. d. G.

Gegen Erstattung der Umzugskosten nach auswärts kann sofort eine

4 Zimmer-Wohnung

(Böckerhof) abgegeben werden.
Ang. u. **9031** an die G.

Zu mieten gesucht

Solider, junger Herr
sucht möbl. Zimmer
zu mieten gegen gute Miete. — Angebote erbeten u. **8998** a. d. G.

Kaufmann sucht
möbl. Zimmer,
mögl. mit Verpflegung.
Ang. u. **9032** a. d. G.

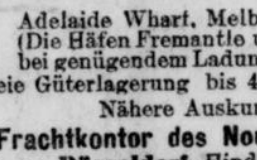
Hotel zur Post

Elberfeld

Gr. Sylvesterfeier

in allen Räumen mit Ueberraschungen unter Mitwirkung der **verstärkten Hauskapelle.**
Tischbestellungen erbet. **J. Ahn.**

ff. Biere, Getränke und Speisen zu bedeutend herabgesetzten Preisen.



Fahre jede Woche n. Köln u. Düsseldorf
Uebernehme auch sonstige Fuhren aller Art hier und nach auswärts.
Bringe meine Hauderei in empfehlende Erinnerung zu **Hochzeiten, Taufen, Beerdigungen.**
Ferd. Kruttwig sen., Brüderstr. 17a.
Telefon 519.

Wer übernimmt
Schweißarbeiten
dünnwandiger Rohre nach Schablone?
Angebote unter **E. 6950** an die Ann.-Exp. **Ed. Elben, Solingen.**

Jeden Abend
KONZERT
„Im Kyffhäuser"
Kaiserstr.-Gartenstr.

Viel Fleisch u. Fett bei Schweinen, Lämmern, Ziegen, Kälbern, Geflügel u. Kaninchen erzielt man durch tägl. Futterbeigabe d. Blut- und Kraftnährsalzes Phoskal. Zu haben in allen Drogerien u. Apotheken.

Musikliebhaber.
Wundervoll., antikes
Klavier
(Spinett), herrl. Ton, gegen gebr., guterhalt.
Leichtmotorrad
zu vertauschen.
Näh. in der Gesch.

Die erkannte Person, die am Montag abend im Schuhhaus Schmidt, Kaiserstraße, meine

Brieftasche

mit Geldinhalt, Wertpapieren und Personalausweis, an sich gen. hat, wird hierdurch ers., dieselbe bis längstens Freitag abd. in meiner Wohnung abzuliefern, andernf. Anz. erf. wird.
Richard Hoppmann,
Solingen, Oststraße 10.

9813